

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Preis pro Stück  
Nr. 20.

## Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 53.

Freitag, 5. März 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis Donnerstag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastantenstraße 50. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

### Bekanntmachung.

Von dem Königl. Landratsamt zu Moritzburg sind eine Anzahl Exemplare der

„Siebzehnte Mittheilung an die sächsischen Pferdebesitzer für das Jahr 1896“

anher gelangt.

Landwirthe und Pferdebesitzer bez. Pferdebesitzer im hiesigen Verwaltungsbezirk können diese Druckschrift an hiesiger Kanzlei, soweit der Vorrath reicht, unentgeltlich entnehmen.

Großenhain, am 1. März 1897.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

J. K.

618. K.

Dr. Oberland, Bez.-Ass.

Mte.

### Bekanntmachung.

Die östliche Hälfte des hiesigen neuen Gottesackers soll wieder mit Gräbern besetzt und demzufolge eingeebnet werden.

Alle Diejenigen, welche Gräber von Angehörigen u. s. w. daselbst haben und diese Gräber

resp. Denkmäler zu erhalten wünschen, können dies durch Bezahlung der bezügl. Grabstellen erreichen.

Diese Bestimmung gilt auch für früher bezahlte Grabstellen.

Diesbezügl. Gesuche, oder etwaige Reklamationen sind

bis spätestens am 20. März d. J.

an den Unterzeichneten zu richten.

Spätere Gesuche können keine Berücksichtigung mehr finden und fallen dann etwaige Reklamationen oder sonstige Denkmäler, Pflanzen u. s. w. als Eigenthum der Kirchensasse zu Grabe zu.

Gröba, am 4. März 1897.

Der Kirchenvorstand.

A. 368.

H. Otto, stellv. Vorsitzender.

### Freiwilliges Rettungscorps Riesa.

In Folge einer Inspection, welche in nächster Zeit stattfindet, können **Reinheitsübungen** nicht jederzeit, wie bisher, angenommen werden.

Es werden deshalb hiermit alle diejenigen Einwohner von Riesa, welche gesonnen sind, dem Corps beizutreten, ersucht, bis 15. März ex. schriftliche Anmeldung einzureichen.

Das Kommando.

### Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 5. März 1897.

Der Wasserstand der Elbe behält noch immer eine ansehnliche Höhe. Von Ruffig traf heute hier die Nachricht ein, daß der Ladeverkehr mit böhmischer Braunkohle wegen zunehmender Steigung des Wassers eine unliebsame Unterbrechung erfahren hat. Hoffentlich ist der gelinde Wuchs des Wassers nicht von langer Dauer.

Um die am 1. April ex. vacant werdende Schuldirektorstelle sind beim Rathe nachträglich noch weitere zwei Bewerbungen eingegangen, so daß sich die Anzahl derselben auf 28 beläuft. Es werden nunmehr seitens des Rathes Erkundigungen über die einzelnen voraussichtlich sich qualifizierenden Bewerber eingezogen und je nach dem Ergebnis wird die Wahl voraussichtlich innerhalb der nächsten vierzehn Tage stattfinden.

Hier war gestern Abend das Gerücht verbreitet, die Mörder des Privatassessors Forde in Weissen seien dortselbst verhaftet worden. Die Sache wurde mit bestimmten Einzelheiten erzählt. Diefelben scheinen sich auch im Allgemeinen zu bestätigen. Allerdings meldet das „Weissen Tageblatt“ in dieser Sache nur sehr kurz: „In Sachen des Mordes an dem Rentier Forde ist auf New eine Verhaftung erfolgt. Weiteres mitzuteilen müssen wir für heute unterlassen.“ Die „Mitteil. Bzg.“ berichtet: „Ein Arrestant mit angelegten Handschellen wurde gestern Nachmittag in der 3. Stunde von einem Schutzmann in Begleitung des Polizeikommissars nach dem Obersee transportirt, um daselbst im Vortheilchen Grundstücke eine Verhaftung vorzunehmen.“ Von der amtlichen zuständigen Polizeistelle ist eine Auskunft darüber, ob dieser Arrestant mit dem Mörder identisch ist, für uns nicht zu erlangen gewesen.“

Dagegen schreibt der „Dresdner Anzeiger“: „Heute (Donnerstag) wurden durch die Weissen Schutzmannschaft der Dienstrecht Breitenzell aus Jehren und der Schiffer Schilling aus Neubörschen verhaftet, da Beide dringend verdächtig sind, den Mord an dem Rentier Forde verübt zu haben. Die Verhafteten wurden mit dem 6 Uhr-Zuge unter starker Bedeckung nach hier (Dresden) übergeführt. Seitens der Rgl. Staatsanwaltschaft fand gestern eine Verhaftung statt.“ Uns selbst berichtet man heute Nachmittag aus Weissen: In der Forde'schen Raubmordangelegenheit sind durch unsere Schutzmannschaft gestern als Thäter der am 16. Sept. 1876 in Jehren geborene Arbeiter Richard Otto Breitenfeld und der am 13. Mai 1878 in Oberpart bei Weissen geborene Arbeiter Paul Robert Schilling hieselbst ermittelt und verhaftet worden. Beide wohnten erst seit einigen Tagen hier und sind noch gestern Abend unter militärischer Bedeckung nach Dresden überführt worden.

Der Monat März hat gleich an seinem ersten Tage Abends ein Gewitter gebracht, in dessen Gefolge eine kurze Zeit hindurch andauernder Weststurm auftrat. Betroffen von dem Gewitter wurde das Bogland und ein großer Theil Thüringens, wofürst man mehrere grelle Blitze mit rollendem Donner und später auch starkes Weiterleuchten wahrte. „Schreck Dich Donner im März, wird frühlich beim Ernten Dein Herz“ — so lautet eine alte Bauernregel. Daß sie

Erfüllung bringen möge, wird gewiß Jedermann lebhaft wünschen.

Die Stations-Assistenten und Aufseher 2. Klasse der sächsischen Staatseisenbahn-Vereinigung bereiten für den im nächsten Herbst zusammentretenden Landtag eine Petition vor, in welcher sie die Erlangung der Gleichstellung mit den Bureaubeamten hinsichtlich der Rangverhältnisse, der Dienstzeit und des Gehalts, die Gewährung von Wohnungsgeld, den Wegfall der zweiten Prüfung oder die Verschmelzung beider Assistentenklassen und die Möglichkeit der Erreichung eines Höchstgehalts von 2820 Mark zum Ausdruck bringen wollen.

In verschiedenen Bundesstaaten bestehen vielfach polizeiliche Bestimmungen, nach denen sich junge Leute beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren auch in solchen Räumen einer Gastwirtschaft nicht aufhalten dürfen, von denen aus der Tanz zu übersehen ist. Für die strikte Befolgung dieser Verordnung wird der Wirth haftbar gemacht, den eine Strafe trifft, so bald ein solcher Fall von seiner Gastwirtschaft zur Anzeige kommt. Hiergegen haben der Bund deutscher Gastwirthe, der bekanntlich in Leipzig seinen Sitz hat, und der Verband Deutscher Gastwirthe in Berlin einen gemeinsamen Schritt gethan, indem sie an den Reichskanzler eine Petition abgaben, es möchte dahin gewirkt werden, daß nicht der Wirth geahndet, sondern der Gast bestraft wird, sofern er nach bestem Wissen und Gewissen seine Schuldigkeit gethan, sondern das eventuelle Eltern und Vormünder zur Verantwortung gezogen werden.

Wie schön es in der „guten alten Zeit“ gewesen, das kann man häufig genug hören, wenn beispielsweise ältere Leute aus ihrer Jugendzeit erzählen und dabei Vergleiche mit der Jetztzeit anstellen. Daß es damals aber nicht immer „schön“, sondern mitunter auch recht traurig war, das wissen die alten Chroniken vielfach recht deutlich nach. Auch im Jahre 1847, also gerade vor 50 Jahren, war es nicht „schön“ bei uns, denn damals herrschte eine große Theuerung. In Folge einer durch ganz Deutschland gehenden Missernte und der mangelhaften Verbindung mit dem Auslande waren die Getreidepreise gewaltig gestiegen. Die Völker waren damals in großer Verlegenheit, sie sollten Brod schaffen und konnten doch nirgends Getreide aufreiben. Der Scheffel Korn, der Ende Januar mit 6 Thaler 2/3, Agr. bezahlt wurde, stieg bis Ende Juni so bedeutend im Preise, daß er schließlich 9—10 Thaler kostete. Von da an gingen in Folge der günstigen Ernteausichten die Getreidepreise nach und nach wieder zurück, so daß schon Ende August der Scheffel Korn nur 4 Thaler kostete. Jetzt stellte es sich auch heraus, daß so Mancher in der theuren Zeit seine Vorräthe deshalb nicht verkauft hatte, weil er meinte, die Preise würden noch mehr in die Höhe gehen. Seinen Egoismus mußte er nun schwer büßen, denn er sah sich gezwungen, die zurückgehaltenen Bestände ebenfalls zu billigerem Preise zu verkaufen. Der Verdienst der arbeitenden Klasse war damals ein äußerst geringer und Arbeit überhaupt nicht leicht zu finden. Ein Tagelöhner erhielt bei einer Arbeitszeit von früh 5 bis Abends 8 Uhr täglich 50 bis 60 Pfennige, ein Maurer oder Zimmermann 7/8, bis 10 Kreuzroschen Lohn.

Barackenlager Zeitheim. Bisher sind die

hiesigen Todten auf dem Kirchhofe zu Zeitheim beerdigt worden, gegen eine gewisse Abfindungssumme. Da aber der dortige Kirchenvorstand den darüber bestehenden Vertrag gekündigt hat, so ist die Militärbehörde mit dem Kirchenvorstande zu Eichtensee in Verbindung getreten, und es ist nun ein Vertrag zu Stande gekommen, nach welchem die Todten nach dem dortigen Kirchhofe überführt und dort beerdigt werden. Nachdem die Oberbehörden diesen Vertrag genehmigt haben, tritt derselbe mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft. Weissen, 4. März. In der Nacht zum Mittwoch ist hier ein 12 Tage altes Kind anscheinend unter Vergiftungsercheinungen gestorben. Die Mutter, eine ledige hiesige Kellnerin im Alter von etwa 22 Jahren, wurde vorläufig in Gewahrsam genommen.

Dresden. Der Vertrag über die Vereinigung der Gemeinden Pieschen und Trautenberge mit der Stadt ist nun von allen beteiligten Körperschaften unter Vorbehalt der Genehmigung der Aufsichtsbehörden endgültig vollzogen worden.

Chemnitz, 3. März. Ein sehr gefährlicher Verbrecher ist der 1872 zu Ehrenriedersdorf geborene, zuletzt in Scheibenberg wohnhaft gewesene, bisher noch nicht bestrafte Uhrmacher Markert. Derselbe stand vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter der Anklage, mit Kindern unter 14 Jahren, sowie mit einem zwölfjährigen Stiefkinder unzüchtige Handlungen vorgenommen und seine Stiefkinder überhaupt in der unmenslichsten Weise mißhandelt zu haben. Die Beweisaufnahme erfolgte in geheimer Sitzung und der ihm beigegebenen Strafthronen für schuldig erkannt, wurde der brutale Mensch zu der wohlverdienten Strafe von 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Zwickau, 4. März. Das 4. Bataillon des 9. Infanterieregiments Nr. 133 wird mit den 4. Bataillonen der Grenadierregimenter Nr. 100 und 101 und des 6. Infanterieregiments Nr. 105 zu einem aus 2 Bataillonen bestehenden Regiment formirt, das die Nr. 177 führen wird. Das 1. Bataillon dieses Regiments wird in Dresden, das 2. Bataillon, dem das 4. Bataillon des Zwickauer Regiments (Nr. 133) zugetheilt, auf dem Königstein garnisoniren.

Johanngeorgenstadt, 3. März. Nachdem im vorigen Jahre ein Theil des fast seit Gründung unserer Stadt alljährlich am Fastnachtdienstage stattfindenden Bergfestes, der Bergaufzug, wegen verschiedener Unfälle ausgelegt worden war, fand derselbe gestern wieder statt und lockte wie gewöhnlich eine große Zahl Schaulustiger herbei, die die Bergleute in ihrer schmutzigen Tracht bewunderten. Erfreulicherweise ist auch die Ausbeute gegen das vorige Jahr um ca. 12000 Mark gestiegen. Ebenso ist der Preis des Wisnuths, der leider sehr zurückgegangen war, fast doppelt so hoch als im Vorjahre. Infolge dieser erfreulichen Thatsache konnte auch auf verschiedenen Gruben mehr Mannschaft angelegt werden.

Vom Boglande. In Schönheide wurde ein Brandstifter auf frischer That ertappt und festgenommen; das Feuer konnte gedämpft werden, bevor es größeren Umfang annahm. — Einem dreizehnjährigen Schmalhaken in



Oelszig mußte vom Krzte eine Nadel aus dem Kopf geschnitten werden. Das Kind hatte die Nadel im Grunde gehalten und bei einem plötzlichen Hustenanfall ver- schluckt.

Plauen im Vogtl., 3. März. Die Genossenschaft für die Verichtigung des Eiserlaufes in Plauen ist mit den Vorarbeiten soweit fertig, daß im Frühjahr mit den Arbeiten an Ort und Stelle begonnen werden kann. Der Stadtgemeinderath hat heute beschlossen, der Genossenschaft zur Inangriffnahme der Arbeiten Geldvorschüsse in der Weise zu gewähren, daß die Stadt auf den von ihr für die Eiserregulirung übernommenen Beitrag bis zur Höhe von 200 000 Mark beim ersten Spatenstich 10 Prozent dieser Summe und dann aller zwei Monate weitere 10 Prozent an die Genossenschaft aus Anleihenmitteln zahlt, die Genossenschaft aber diejenigen Beträge, welche ihr etwa über diese zehnprozentigen Teilzahlungen hinaus vorgeschossen werden, mit 3 1/2 Prozent zu verzinsen haben soll.

Regensburg. In großer Gefahr hat ein in einem hiesigen Baugeschäft thätiger Arbeiter beim Langholzfahren geschwebt. Bei der Ummündung des Focherrodauer Wegs in die Kaufgrüner Straße kam der Retreffende, welcher als Sterzer das Hinterrad des Wagens zu dirigiren hatte, zum Ausgleiten und stürzte hin. Dabei wurde ihm ein Ohr abgefahren. Wenn man nicht vermocht hätte, das Fahrzeug sofort zum Stehen zu bringen, so wäre der Mann unter das Fahrzeug zu liegen gekommen und dadurch zweifelsohne tödtlich verletzt worden.

München. Am Fastnachts-Dienstag feierte die Cantorei-Gesellschaft ihr Stiftungsfest, wobei sie auf einen Zeitraum von über 200 Jahren zurückblückte. Sie hat nachweislich schon 1684 bestanden. Von 1724 an sind die Protokolle vorhanden.

Leipzig, 4. März. Die studentische Auffahrt, die gestern Vormittag anlässlich des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. (22. März) vom Leipziger V. C. geplant war, ist unterblieben, da infolge von Differenzen die Corps plötzlich aus dem V. C. ausgetreten sind. Die Landmannschaften und Burschenschaften beabsichtigen, den 100-jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I. durch eine andere Ehrung, wahrscheinlich durch einen Commers feierlich zu begehen. Uebrigens sei noch bemerkt, daß die polizeiliche Genehmigung zur Auffahrt bis vorgestern Abend noch nicht erteilt war.

Das Genesungsheim-Projekt des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig gewinnt von Tag zu Tag festere Formen. Nachdem zu Anfang der vorigen Woche vom Commerzienrath Mey in L. Plagwitz zu diesem Zwecke ein hochherziger Weise 10 000 Mark gestiftet wurden, haben binnen wenigen Tagen mehrere hiesige Firmen weitere 6000 Mark gespendet, so daß jetzt schon, mit den Sammlungen in verschiedenen Kreisvereinen des Verbandes, über 20 000 Mark aufgebracht worden sind. Von einem ungenannt sein wollenen Gönner des Verbandes und seiner Bestrebungen ist dem Verbands vor einigen Tagen übrigens auch eine Freistelle im Odd Fellow-Heim zu Greiz für die Zeit 15. April bis 30. Juni und 15. August bis 30. September zur Verfügung gestellt worden. Die Freistelle gewährt Zimmer, Heizung und volle Verpflegung (ausschließlich der Getränke).

**Aus dem Reich.**

München, 4. März. Ein kürzlich hier vorgekommener Betrugsfall macht wegen seiner großen Raffinirtheit viel von sich reden. In einem Gasthause in der Nähe des Centralbahnhofes wurden von einem Fremden 5 telegraphische Postanweisungen im Werthe von 2000 Mark erhoben. Diese Anweisungen waren, wie sich nachträglich herausstellte, sämtlich gefälscht und zwar in der Weise, daß in der Nähe einer Station der Telegraphenbraut abgewickelt, ein Apparat eingeschaltet und auf diese Weise die Depeschen nach München geschickt wurden, wo sie ohne Anstand, weil die Form erfüllt war, dem Adressaten zugestellt, resp. der Betrag ausbezahlt wurde. Es ist selbstverständlich, daß der Gauner eine genaue Kenntniss der telegraphischen Verhältnisse haben mußte. Bis jetzt hat man keine Spur von dem Thäter. — Im Frühlingsstrom der bei dem städtischen Wasserwerke Saarbrücken am Schanzberge beschäftigten Arbeiter wurden jüngst zwei ihr Abendbrot verzehrende Arbeiter und ein im Nebenraume weilender Maschinenheizer durch eine Explosion getödtet. Der Unfall wurde durch Sprengpulver oder Dynamitpatronen veranlaßt. Der Sprengstoff rief den Dien im Frühlingsstrom in Trümmer, die die drei Leute trafen und tödteten. Es scheint sich danach eine Dynamitpatrone unter den Kohlen befinden zu haben, womit der Dien geheizt wurde. — Gegen den Handel der Geistlichen und Schulungsstellen mit Schablonen und sonstigen Schreib-Artikeln hat der Bund deutscher Buchbinder-Jungen eine Petition an den Reichstag abzuenden beschlossen. Er weist in derselben auf die schwere Schädigung hin, welche den Buchbindern durch diese Konkurrenz erwächst, und bittet, gesetzliche Maßnahmen zu deren Einschränkung zu treffen. — Gefälschte Weissina-Äpfel sind in den Handel gebracht und verursachen nach ihrem Genuß Uebelkeit, Erbrechen und Schwindel. Darum Vorsicht! — Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag 12 Uhr auf dem Gelände der Berliner Gewerbaustellung im Treptower Park. Bei den Abbrucharbeiten am Wasserturm, am ehemaligen Hauptrestaurant von Adlon & Dressel, geriet das Eisengerippe des Thurmes plötzlich ins Wanken, der Thurm stürzte ein und riß zehn Arbeiter, die auf seiner Plattform beschäftigt waren, in die Tiefe. Von den Arbeitern stürzten vier in das Wasser des neuen Sees und blieben unverletzt, sechs dagegen fielen auf den Boden auf. Zwei

Personen waren auf der Stelle todt, vier erlitten erhebliche Verletzungen. Da die Sanitätskommission, die im Sommer und Herbst im Treptower Park thätig war, ihren Dienst inzwischen eingestellt hat, war ärztliche Hilfe nicht sofort zu erhalten. Als erster Arzt erschien der dirigirende Arzt Dr. Frenkel von der Unfallstation III am Mariannufer, und im Laufe der nächsten Zeit waren auch aus den Unfallstationen VIII (Grüner Weg) und I (Wilhelmstraße) zahlreiche Ärzte und Hilfspersonal zur Stelle, sowie 5 Rettungswagen der Unfallstationen und ein Kopp'scher Krankenwagen. — In Landsberg wurde gegen die unverheiratete J. ein Mordversuch verübt. Dieselbe hatte mit einem Formier K. aus Schaafstadt bei Sangerhausen ein Liebesverhältnis, das sie auf Betreiben ihrer Mutter abbrechen wollte. K. der in Leipzig arbeitete, kam während nach Landsberg gereist und stellte das Mädchen zur Rede. In seiner Wuth zog der Eifersüchtige einen Revolver hervor und gab einen Schuß auf seine ehemalige Braut ab. Zum Glück wendete sich das Mädchen schnell zur Seite. Dadurch wurde es nur leicht an der Schulter verletzt. Nach der That ist der Mann verschwunden und ist noch nicht ermittelt worden. Es wird vermuthet, daß er die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat. — Beim Abendläuten der Garnison-Kirchenglocken in Hannover ist der Luter Schmitt durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt. Da er sich einige Minuten verspätet hatte, wollte er, obwohl seine Kollegen die Glocken schon in Bewegung gesetzt hatten und ihn warnten, unter der kleinsten schnell hindurchzueilen, um an seinen Platz zu gelangen. Die Glocke schlug gegen seinen Hinterkopf, machte ihn bewußtlos, so daß er in die Tiefe stürzte und sofort todt war.

**Berliner Moden-Blauderei.**

M. In den Modemagazinen herrscht jetzt ein reges Leben und Treiben; wo noch vor kurzer Zeit dunkle Winterkleider und winterfeste Mäntel das Feld behaupteten, da sind nun hellfarbige, frische Frühjahrsstolletten, graziose Epigenummhüllungen und feine Sommerjäckchen eingezogen und es wird flott gekauft und verkauft. Denn die strahlende Frühlingssonne beleuchtet nicht nur unbarmerzig etwaige Toilettenbesetze, sondern sie ruft auch schon jetzt das Bedürfnis nach leichterem Gewandung in uns wach und wird aus diesem Grunde manche Neuanfertigung notwendig. Wenn wir zunächst die Stoffneuhelten für das Frühjahr prüfend betrachten, so lassen wir unsere Augen mit Wohlgefallen auf den hübschen Phantastiefstoffen ruhen, deren Textur aus Wolle und Seide besteht und die äußerst diskrete Chantageffekte übermitteln. Sodann finden wir, staunen Sie nicht, verehrte Leserinnen, einen alten Bekannten neu eingeführt, nämlich den glatten farbigen Cachemir, der so lange von der Mode ad acta gelegt worden war; in dieser Saison wird er nun mit den praktischen Mohair- und Alpaka-Geweben in Konkurrenz treten. Neben den einfarbigen Stoffen treten ferner die laizierten Gewebe in Erscheinung und zwar gelten die schwarz-weißen als die beliebtesten, wohl weil die nahe bevorstehende Centenariofeier unsere patriotischen Herzen höher schlagen läßt und wir das Bedürfnis fühlen, diese unsere Sinneseart auch äußerlich kund zu thun, dabei kommt zudem auch Dame Eitelkeit zu ihrem Rechte, denn wer hätte nicht schon erprobt, daß die schwarz-weiße Farbe gar lieblich ist. — Unter den Alpaka- und Mohairgeweben giebt es jetzt ebenfalls recht nette, gemusterte Sachen, die noch häufiger als die glatten Stoffe gewählt werden und unter dem Titel Alpacos facionné, milled rayé, Mohairtrapp etc. in den Handel gebracht werden. — Natürlich fehlen auch nicht die Seidenstoffe aller Art in dem für unsere Frühjahrsstolletten aufgenommenen Programm, doch zeigen dieselben durch stumpfe Bodenmusterung eine kleine Abweichung von den bisherigen Geweben. Tafel, glatt und gemustert, sollen auch besser eine Rolle spielen. — Was nun die Formen betrifft, in die sich diese schönen Frühjahrsstoffe fügen, so läßt sich augenblicklich noch kein großer Umschwung konstatiren, die Röcke und die Kermel sind eng geworden, dies ist die einzige Veränderung, die man gar nicht oft genug betonen kann, überhaupt hat sich die Mode im Laufe des Winters bemüht, alle Uebertreibungen, die man im verfloffenen Jahre so bitter tadelte, von sich abzustreifen und so weisen die Frühjahrskostüme ausschließlich vornehme und maßvolle Formen auf. Den Freundinnen der chicen jugendlichen Blüthenstellen wird es angenehm sein, zu erfahren, daß die sonst so launische Mode in dieser Beziehung einmal konserwativ ist, und diese kleidbare Tracht nach wie vor ihrem Repertoire einverleibt bleibt. Im Verein mit der Blüthenstelle ist das Bolerojäckchen und der Haltengürtel zu erwähnen, ohne welche die beliebte Taille nicht mehr denkbar ist. Auch das vornehme Prinzkleid, sowie das schlichte englische Schneiderkleid haben noch viele Freunde und bleiben die Damen, die distinguirte Einfachheit in ihrer Kleidung lieben, diesen gebirgenen Toiletten stets treu. Zum Schluß will ich noch eine Neugierde verrathen, die man vorläufig noch ein wenig geheim zu halten sucht, allein meine lieben Leserinnen müssen es wissen. Frau Mode versucht nämlich die Wiedereinführung der Tunika, jenes beliebten Kleidungsstückes aus den siebziger Jahren, das wir wohl alle kennen. Ob nun diese Tunika von heute es auch verstehen wird, sich so in die allgemeine Gunst zu setzen als damals ihre Vorgängerin, muß natürlich abgewartet werden.

**Vermischtes.**

Zur Heirathsgeschichte des jungen Vanderbilt wird der „Magdeb. Bzg.“ aus New York geschrieben: Die New-Yorker „Millionärgesellschaft“ ist um eine „Sensation“ reicher. Man wird sich noch des Aufsehens erinnern, daß die fortwährenden Hindernisse hervorriefen, die sich der Heirath des jungen Cornelius Vanderbilt mit Grace Wilson entgegenstellten, da die Eltern des Bräutigams sich ganz entschieden weigerten, ihre Einwilligung zu erteilen. Man weiß, daß dieser Widerstand bis zum offenen Kampf zwischen Vater

und Sohn ging, und daß sich sogar des Schicksal selbst auf die Seite des Vaters stellte, indem es den jungen Mann angefaßt des bereits festgesetzten Hochzeitstages, ja fast angefaßt der schon angezündeten Hochzeitkerzen, auf ein schmerzliches Krankenlager warf. Und so ging es von Katastrophe zu Katastrophe, deren erschütterndste und furchtbarste wohl die Scene zwischen Vater und Sohn gewesen sein muß, bei welcher der Erstere, als er seinen letzten Versuch, den eigenen Willen an Stelle desjenigen des Sohnes zu setzen, scheitern sah, vom Schlag getroffen zusammenbrach. Dann kam die Hochzeit des jungen Paares, ohne Gruß und Segen vom elterlichen Hause des Bräutigams, seine stillen Flitterwochen in Saratoga, und seine mehr einem Zuge in die Verbannung als einem Hochzeitsausflug gleichende Reise nach Europa. Ueber das Verhalten der Eltern des jungen Vanderbilt würde man heute noch im Unklaren sein, wenn nicht in den letzten Wochen aus den Kreisen der „Obereen Vierhundert“ erst schwache Andeutungen, dann aber ganz bestimmte Hinweise gekommen wären, die die Sache auf eine Reihe anonymer Briefe zurückzuführen, die in gekünstelter Verleumdung das Menschenmögliche geleistet haben. Seit einigen Tagen liegt die Sache in der Hand des Detectives, und es heißt, daß der Bankier Robert Wilson, der Vater der jungen Frau Cornelius Vanderbilt jun., erklärt habe, daß er es sich eine oder zwei von den zehn Millionen, auf die er geschätzt wird, kosten lassen wolle, den anonymen Verleumdern ans Tageslicht zu bringen. Das Papier, das zu den schändlichen Briefen in allen Fällen verwendet ist, stammt aus zwei der gewähltesten New-Yorker Clubs. Man munkelt in den betreffenden Kreisen schon ganz ungetrüb von einer Frau, die auf's Krüppelste enttäuscht und empört darüber gewesen wäre, daß nicht sie, sondern die glücklichere Grace Wilson die Gattin des jungen Vanderbilt geworden sei, und nun aus Rache statt zum menschlichen Dolch zur menschlichen Feder gegriffen hätte. Jetzt heißt es abwarten, auf welcher Seite die Detectors der größte Gewinn liegen wird; bringt das Verurtheilen mehr ein als das Aufdecken, so wird natürlich kein Mensch den Namen der eifersüchtigen Schreiberin erfahren.

Die Zahl plötzlicher Geisteserkrankungen hat in letzter Zeit in Brüssel dermaßen zugenommen, daß sich die Blätter fast täglich damit beschäftigen. Am 26. Februar allein wurden, wie man der „Nöln. Bzg.“ schreibt, sechs plötzlich irrfinnig gewordene Frauenpersonen im Alter von 25 bis 68 Jahren dem Spital St. Jean überwiesen.

Ist die Weigerung eines Bayern, täglich Pellkartoffeln (wir sagen „ganze Kartoffeln“) und Hering zum Abendbrot zu essen, ein Grund zur sofortigen Entlassung? Diese schwierige Frage hatte das Berliner Gewerbegericht kürzlich zu entscheiden, vor dem der Schuhmachergeselle Alois Obermaier den Schuhmachermehrer Weinhold auf Zahlung eines vierzehntägigen Lohnes von 18 M. verklagt hatte. Der Kläger war nach der Darstellung der „B. Bzg.“ erst vor Kurzem aus seiner bayerischen Heimath nach Berlin gekommen und hatte das Glück, sofort bei dem Beklagten Arbeit zu finden. Er hätte weder über die ihm zugewiesene Beschäftigung noch über die ihm gewordene Behandlung Klage führen können — nur Eines war es, was er, wie er angab, nicht „verloren“ konnte, nämlich, daß die Meisterin mit unwandelbarer Treue gegen den Hausgebrauch täglich Pellkartoffeln und Hering auf den Tisch brachte. Anfanglich gelang es dem Gesellen wohl, allabendlich seinen „Seiffisch“ hinunter zu würgen, bald aber sah er von einem unheimlichen Grauen geschüttelt vor dem bläulich glänzenden Lederbissen und war nicht um Alles in der Welt mehr zu bewegen, nur noch einen „Happen“ zu genießen. Meister Weinhold sah erst ein paar Tage mit immer steigendem Grolle auf den „Seiffischmacker“, der so entschieden die im Hause eingeführte Lieblingspeise verschmähte, am vierten Abend erfasste ihn aber die Wuth, er packte den Gesellen am Kragen und warf ihn hinaus. Aus dieser Veranlassung wurde der Geselle klagbar und erklärte vor Gericht, daß er als Vater den Hering wohl als Nahrungsmittel, die Kartoffel als angenehme Zuspeise, beide aber nicht als vollständige Mahlzeit kenne. Hätte er noch länger von der Lieblingspeise des Herrn Weinhold gegessen, wäre er sicher krank geworden, sonst hätte er, um nicht zu verhungern, sich selbst beschließen oder seine Arbeit verlassen müssen. Es ist selbstverständlich, daß der Beklagte diese „sonderbaren“ Einwände nicht gelten lassen wollte. Er betrie sich darauf, daß das, was für den Meister recht, auch für den Gesellen billig sein müsse. Der Gerichtshof kam nun in die schwierige Lage, zu entscheiden, ob Hering und Pellkartoffeln für einen Bayern eine ausreichende, der Gesundheit zuträglichste Mahlzeit sei oder nicht. Zu der Annahme, daß man in Süddeutschland diese im Norden als vollständige Nahrungsmittel anerkannte Speise nicht würdige, sondern bloß als sogenanntes Zubrod betrachte, und ferner in der Erwägung der Vorchrift, daß ein Meister seinen bei ihm in Kost stehenden Gesellen auch so ernähren müsse, wie es dessen Gesundheit zuträglich ist, mußte, da ein Vergleich nicht zu Stande kam, Herr Weinhold zu der Bezahlung der verlangten 18 M. verurtheilt werden.

**Kirchennachrichten für Riesa.**

Dom. Inocent. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer Nachm. 5 Uhr Mission: Diac. Burkhart. Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatcommunion: Derselbe. Das Wochenamt vom 7. bis 13. März hat Diac. Burkhart.

**Kirchennachrichten für Reithain und Haderau.** Dom. Inocent. (d. 7. März) Reithain: Frühkirche 1/9 Uhr. — Haderau: Spätkirche 11 Uhr.

**Kirchennachrichten für Glauchitz und Schaiten.** Dom. Inocent. Glauchitz: Frühkirche 1/9 Uhr und Communion. — Schaiten: Spätkirche.



### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 5. März 1897.

† Berlin. Die parlamentarische Session bei dem Reichskanzler verlief glänzend. Anwesend waren etwa 500 Personen, darunter die meisten Staatsminister, der Chef des Civilcabinetts Dr. v. Tucanus, die Spitzen der Centralbehörden, zahlreiche hervorragende Mitglieder des Reichstages und des Landtages, höhere Offiziere des Heeres, der Marine und der Schiffsflotte und verschiedene Vertreter der Presse. Die Versammlung besprach sehr angeregter die Fragen der inneren und äußeren Politik. — Die „West. Zig.“ meldet aus Breslau: In der gestrigen Stadtordnungsversammlung wurde einstimmig prinzipiell der Plan zur Erbauung eines städtischen Hofens auf dem rechten Oderufer angenommen.

† Berlin. Der „National-Zeitung“ zufolge schreitet die Genehmigung des Staatssekretärs Dr. v. Stephan in erwünschter Weise fort. Der Staatssekretär führt die Leitung der Geschäfte weiter.

† Kopenhagen. Dem von der „Berlingske Tidende“ nach Athen gesandten Berichterstatter gegenüber hat sich, wie das Blatt meldet, der König Georg in folgender Weise ausgesprochen: Die Nation vermag die Aufregungen, die die ununterbrochenen Revolutionen auf Kreta hervorriefen, nicht zu ertragen. Die griechischen Finanzen seien außer Stande, die freieschissigen Flüchtlinge, deren Griechenland gegenwärtig 17 000 beherbergt, zu unterhalten. Nichts gedeihe in Griechenland, so lange diese Frage nicht endgültig gelöst sei. Die Autonomie sei für Kreta undenkbar, weil die Kreten eine solche verwerfen würden. Eine Zurückführung der griechischen Truppen von Kreta würde das Signal zu neuen, größeren Mobs geben, wegen des ungeheuren Fanatismus der mohamedanischen Bevölkerung, die sich von den sechs Großmächten unterstügt sehe. Die Großmächte ließen auf die christlichen Kreten, die sich nur gegen türkische Angriffe verteidigten, nicht. Deutlich sei es gewesen, daß die Schiffe der Mächte diesen Angriff unterstützten; denn die Schiffe der Mächte hätten die stehenden Kreten, die für ihre Freiheit und für das Kreuz kämpften, in dem Augenblicke beschossen, als die Türken sich zurückziehen mußten.

† Pretoria. Gestern ist das neue Gesetz betr. die Befugnisse des obersten Gerichtshofes veröffentlicht worden.

Auf Anordnung des Präsidenten Krüger ist an den Oberrichter Krige und an die Richter Amesos und Jorffissen ein Schreiben gerichtet worden, in welchem dieselben zu einer Neuerung darüber aufgefordert werden, ob sie gewillt sind, sich dem Gesetz zu unterwerfen, und nicht das Recht für sich in Anspruch zu nehmen, das Gesetz zu befehligen. Einer bejahenden Antwort werde bis zum 17. d. Mts. entgegengelesen.

† Athen. Das Amtsblatt veröffentlicht den Befehl zur Einberufung der Referenden von 1891, 1890, 1889 und 1888.

† Athen. Nach den Rundebungen vor dem Palais des Kronprinzen begaben sich die Teilnehmer an den Rundebungen zum Ministerium. Eine Abordnung, meist aus Studenten bestehend, begab sich zum Minister Deljannis, welcher erklärte, die Regierung werde ihre Pflicht thun. Die Manifestanten durchzogen sodann trotz des heftigen Regens noch längere Zeit die Straßen der Stadt.

† Athen. In vergangener Nacht hielt der Ministerrat eine lange Sitzung ab, die bis 1 Uhr Morgens dauerte. Gerücheweise verlautet, es seien wichtige Entscheidungen getroffen, u. A. über Maßregeln für die drei griechischen Flotten an der macedonischen Küste zugehört.

† Athen. Die Panzerschiffe „Spetsai“ und „Vlora“ gehen bei Tagesanbruch mit versiegelten Befehlen in See. Der Bestimmungsort der Schiffe wird streng geheim gehalten.

† Kanea. Die Admirale gestatteten dem griechischen Vizetonsul Parakkis, an Bord des russischen Torpedojägers „Posadmit“ nach Selino abzureisen, um zu versuchen, die Belagerung Kandanos aufzuheben und die eingeschlossenen Mohamedaner zu retten. Parakkis begab sich hierauf an Bord des russischen Panzerschiffes „Raifer Nicolaus I.“ und erklärte, er könne unter den ihm gestellten Bedingungen nicht nach Kandanos gehen; er werde dorthin nur an Bord des griechischen Schiffes „Hydra“ abreisen. Der französische und der österreichische Konsul sind der Ansicht, man müsse der „Hydra“ gestatten, den Vizetonsul nach Selino zu bringen. Heute früh hielten die Admirale eine Beratung ab, um eine endgültige Entscheidung zu treffen.

† Kanea. Die „Hydra“ verlangte die Erlaubnis, nach Platania zu gehen. Nachdem die Admirale nicht geantwortet hatten, befohl der griechische Commodore dem Schiffe,

nach Myrion abzureisen. An Bord desselben befinden sich zwei Unterleutenants zum Ersatz der Gefallenen.

† London. Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: 10000 dort anwesige Griechen beabsichtigen, nach politischen Angaben, Unruhen zu stiften. Im Jildiz-Kloster sei Befehl erteilt, außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen. — Nach einer Meldung desselben Blattes aus Kanea von vorgestern ist ein russisches Kriegsschiff, das eine Fahrt um die Insel herum unternommen hatte, dorthin zurückgekehrt. Dasselbe berichtet, daß die Kämpfe in der Nachbarschaft aller Küstenstädte andauern. — Die Russen machten in der Nacht zum 3. d. M. den Versuch, die Telegraphenbrücke durchzuschneiden. Die Schiffe der Großmächte gebrauchten die Scheinwerfer, und die Admirale ermächtigten die türkischen Forts, Feuer zu geben. Die Russen zogen sich hierauf zurück.

† London. Wie die „Times“ aus Konstantinopel vom 4. d. Mts. melden, werden die Mächte der Pforte am Montag eine Mitteilung zugehen lassen bezüglich der Zurückziehung der türkischen Truppen von Kreta. — Nach einem Telegramm desselben Blattes aus Kanea vom 4. März erhalten die Beggs aus Sitia die Nachricht, daß eine große Zahl von Mohamedanern in den Sitia benachbarten Dörfern getödtet worden seien. — Eine Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel von gestern zufolge wird berichtet, daß der am 3. März abgehaltene Ministerrat sich dahin entschieden habe, eine ausweichende Antwort auf die Note der Mächte zu geben. Es verlautet, daß die Pforte im Prinzip die Autonomie für Kreta annehme, daß sie ablehne, Einzelheiten über dieselbe zu erörtern, bevor die griechischen Truppen die Insel nicht geräumt haben.

† London. Etwa 100 Unterhausmitglieder, darunter einige frühere Minister, sandten dem König Georg eine Depesche, in der sie seine der Civilisation auf Kreta geleisteten Dienste anerkennen und die wirksamsten Wünsche für das Gedeihen Griechenlands ausdrücken.

† London. Es verlautet, der König von Siam beabsichtige, im Sommer, etwa Juli oder August, England einen Besuch abzustatten und werde von der Königin in Windsor empfangen werden.

**Verloren**  
ein Paar blaue Tauben mit schwarzen Strichen, gestempelt. Gegen Belohnung abzugeben  
Parkstrasse 10.

Ein Stübchen mit allem Zubehör ist 1. April oder später zu beziehen Kahanienstr. 4, part.

Ein Dachstuhl zu vermieten, sofort oder Ostern zu beziehen Gröbha Nr. 66.

Ein Dachlogis, Stube, Küche, ist zu vermieten, 1. April zu beziehen Parkstrasse 10.

Ein kräftiges, behäbiges Hausmädchen von 15 Jahren, an Fleiß und Zuverlässigkeit gewöhnt, wird in Beamtenfamilie pr. 1. April od. früher gesucht. Nähere Auskunft: Cölln a. E. Hofstr. 6, part. rechts.

Ein erfahrene Hausmädchen bis spätestens 1. April gesucht. Mit Buch zu melden Wettinerstr. 7.

Ein nicht zu junges Mädchen, welches Lust hat, in ein Milchgeschäft zum sofortigen Antritt nach Leipzig zu ziehen, kann sich melden Eibberg 4.

Ein Frau wird für den ganzen Tag zur Auswartung zu sofortigem Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Junger kräftiger Burische zum Anlernen als Papier gesucht Bahnhofsrestaurant. Sattlerlehrling-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Sattler zu werden, kann nächste Ostern in die Lehre treten bei Ernst Pässler, Sattlermstr. in Canitz.

Lebensstellung. Gesucht Acquisiteure für die Volksversicherung. Energetische, fleißige Personen jeden Standes, welche ihre Kraft ausschließlich den Interessen der Gesellschaft widmen wollen, können sich eine sehr einträgliche Lebensstellung schaffen, da die Stellen mit festem Gehalt und weisentlichen, wachsenden Nebenbegehren dotirt sind. Gest. Offerten unter A. F. 353 an Rudolf Rosse, Dresden.

Wirtschafts-Verkauf. Eine Wirtschaft, mit 4 1/2 Acker Feld und Wiese, Obst- und Kirchen-Nutzung, ist mit lebendem und totem Inventar, auszug- und herbergsfrei sofort zu verkaufen oder nach Wunsch als Haus mit 2-4 Schfl. Feld. Näheres in Althirschstein Nr. 7.

Kanarienhähne, gut zur Decke, Ristaffen werden verl. Großhainersr. 15.

Ein Käufer ist zu verkaufen. A. Casaner, Poppig.

Ein Käufer ist zu verkaufen. A. Casaner, Poppig.

## Potz Blitz!

Nächsten Sonntag, den 7. März, Alle nach Töbernitz.

Grosse Fastnachts-Nachfeier mit Ball und Cotillon.

ff. Bockbier und Bockwürstchen.

Es ladet ergebenst ein M. Meinhardt.

## Max Natho, Schneidermeister,

Hauptstr. 38, Riesa, Hauptstr. 38,

zeigt den Eingang von Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison hierdurch ergebenst an und empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Beachtung.

Garantie für bestes Passen bei billigster Preisstellung.

## Winter & Reichow, Riesa a. E.,

liefern die bestbewährtesten

Kartoffelschnelldämpfer u. Milchcentrifugen. Reparaturen aller Maschinen für Landwirtschaft und Industrie sachgemäß und billig.

### Kennen Sie

die Königin der Seifen, Doering's Seife mit der Gule? Wenn nicht, schieben Sie es nicht auf. Machen Sie einen Versuch mit dieser vorzüglichen Seife, die in letzterer Zeit durch kosmetische Zusätze wesentlich verbessert und vervollkommenet worden ist, so daß sie mit Recht als die beliebteste und populärste Seife der Gegenwart gelten darf. Für 40 Pfg. überall erhältlich.

## Junger kräftiger Burische

zum Anlernen als Papier gesucht Bahnhofsrestaurant.

Sattlerlehrling-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Sattler zu werden, kann nächste Ostern in die Lehre treten bei Ernst Pässler, Sattlermstr. in Canitz.

Lebensstellung. Gesucht Acquisiteure für die Volksversicherung. Energetische, fleißige Personen jeden Standes, welche ihre Kraft ausschließlich den Interessen der Gesellschaft widmen wollen, können sich eine sehr einträgliche Lebensstellung schaffen, da die Stellen mit festem Gehalt und weisentlichen, wachsenden Nebenbegehren dotirt sind. Gest. Offerten unter A. F. 353 an Rudolf Rosse, Dresden.

Wirtschafts-Verkauf. Eine Wirtschaft, mit 4 1/2 Acker Feld und Wiese, Obst- und Kirchen-Nutzung, ist mit lebendem und totem Inventar, auszug- und herbergsfrei sofort zu verkaufen oder nach Wunsch als Haus mit 2-4 Schfl. Feld. Näheres in Althirschstein Nr. 7.

Kanarienhähne, gut zur Decke, Ristaffen werden verl. Großhainersr. 15.

Ein Käufer ist zu verkaufen. A. Casaner, Poppig.

Ein Käufer ist zu verkaufen. A. Casaner, Poppig.

Ein Käufer ist zu verkaufen. A. Casaner, Poppig.

Ein Käufer ist zu verkaufen. A. Casaner, Poppig.

## Gesangbücher,

in grösster Auswahl, neueste, hochfeine Muster der Einbände, solid gebunden, empfiehlt billigst

Joh. Hoffmann, Buch- u. Papierhandlung, Riesa, Hauptstr. 36. Namen-Aufdruck in Gold gratis.

## Gemüsefämereien

billigt in guter feinfähiger Waare empfiehlt Gärtner Boritz.

## Gute Speisefartoffeln

(Glossner) verkauft und liefert frei ins Haus. Wergendorf. W. Bäger.

- Prünellen, Datteln, Feigen, Sagebutten, Pflaumen, Kaliforn. Birnen, Ringäpfel, Nefelspalten, Kirschen, Wirschofst

empfehl billig Max Heinicke.

## saure und Pfeffergurken

empfehl billig Max Heinicke.

## Seringe,

sehr schmackhaft, empfiehlt Max Heinicke.

## Zeigtheilmaschine,

wie neu, billig zu vert. W. u. D. E. 773 „Invalidendank“, Dresden erb.

Morgen Sonnabend von 2 Uhr Nachmittags an verpfunde 2 junge fette Schweine, Fleisch à Pfd. 55, Wurst 65 Pfg. Ferd. Kelling, Rastaustr. 5 a.

Ein Käuferswein steht zu verkaufen Feldstrasse Nr. 3.

Pa. Mariajäger Braunkohlen offerirt in allen Sorten billigst ab Schiff C. Ferd. Hering.

Ein guter, schwarzer Zuchrod, noch wie neu, für einen Konfirmanden passend, ist billig zu verkaufen Neugröbha No. 108, I. links.

Bettstellen mit Matrassen empfiehlt billigst H. Th. Mros, Sattlermstr.

Gesellen-Roffer, von 4 Mark 50 Pfg. an, empfiehlt H. Th. Mros, Sattlermstr.

Alle Näharbeiten, Anbessern, in u. außer dem Hause, werden besorgt Kastanienstr. 18, II.

Tapissierie, eleg. Sommerhandschuhe, Ländelschürzen in reizenden Mustern und großer Auswahl empfiehlt A. Blanke.



## Fröbelscher Kindergarten.

Junge Mädchen, welche sich als Kindergartenin oder Kinderpflegerin ausbilden wollen, finden jederzeit Aufnahme im Kindergarten. Jda Schwartz, fem. gen. Kindergartenin.

### Eingefottene Preiselbeeren und Heidelbeeren

empfehlen in vorzüglicher Qualität ausgewogen **Max Heinicke.**

- Roquefort Käse,
- Obamer,
- Schweizer,
- Zister,
- Bimburg,
- Kronen,
- Camembert,
- Neuchâtel,
- Frühstück,
- Orie,
- Thuring. Sand,
- Sarger,
- Bimmel.

empfehlen in bester Qualität **Reinhold Pohl.**

### ff. Messina-Orangen, ff. Blut-Orangen

empfehlen billig **Ernst Schäfer.**

### ff. Eiernudeln,

1 Pfund 38 Pf., bei 10 Pfd. 36 Pf., empfiehlt **Ernst Schäfer.**

### Bratheringe

in 1/2 und 1/3 Dösem empfiehlt **Ernst Schäfer.**

## Achtung!

Junges fettes

### Schweinefleisch,

à Pfd. 56 Pfg.

### Kalbfleisch,

à Pfund 55 Pfg. empfiehlt **F. Lehmann, Schützenstraße.**

### ff. Rieker Sprossen, à Pfd. 60 Pfg.

empfehlen **Felix Weidenbach.**

### Neue rotherbige Malta-Kartoffeln, Feinste zarte Matjes-Heringe

empfehlen **Felix Weidenbach.**

### Leich-Karpfen,

à Pfd. 65 Pfg., treffe morgen Sonnabend früh wieder auf hiesigem Wochenmarke zum Verkauf ein. **B. Kleye aus Würzen.**

### ff. geräucherten Schellfisch, Sprossen und Bäcklinge

empfehlen **Max Leidholdt.**

### In Fässern und Dosen Riesen-Bratheringe,

prachtvoll schön, empfiehlt **Ferd. Kelling.**

### Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braubier** gefüllt.

### Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Braubier** gefüllt.

### Gasthof Grödel.

Sonntag, den 7. März, **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **S. Müller.**

Beste und billigste Bezugsquelle für gewaschene Bettfedern, doppelt gereinigt und gewaschen, sehr zart.

### Bettfedern.

Wir verkaufen selbst, gegen Nachn. (lebens lichte Quantum) Gute neue Bettfedern per Wd. 1. 40 Wg., 2. 1. 25 Wg., 3. 1. 20 Wg., 4. 1. 15 Wg.; Feine prima Halbdaunen 1 Wd. 60 Wg., 2. 1. 50 Wg., 3. 1. 40 Wg.; Polarfedern: Halbweiß 2 Wd., weiß 2 Wd., 30 Wg., 2 Wd., 50 Wg.; Silberweiße Bettfedern 3 Wd., 3 Wd., 50 Wg., 4 Wd., 5 Wd.; Feiner, sehr weiße Ganzdaunen (sehr lichte) 2 Wd., 50 Wg., und 3 Wd., sehr nordische Polar-daunen nur 4 Wd., 5 Wd. Verpackung zum Selbstkosten. Bei Bestellungen den nachstehenden 7 Wd., 5 Wd., 4 Wd., 3 Wd., 2 Wd., 1 Wd., 1/2 Wd., 1/3 Wd., 1/4 Wd., 1/5 Wd., 1/6 Wd., 1/7 Wd., 1/8 Wd., 1/9 Wd., 1/10 Wd., 1/11 Wd., 1/12 Wd., 1/13 Wd., 1/14 Wd., 1/15 Wd., 1/16 Wd., 1/17 Wd., 1/18 Wd., 1/19 Wd., 1/20 Wd., 1/21 Wd., 1/22 Wd., 1/23 Wd., 1/24 Wd., 1/25 Wd., 1/26 Wd., 1/27 Wd., 1/28 Wd., 1/29 Wd., 1/30 Wd., 1/31 Wd., 1/32 Wd., 1/33 Wd., 1/34 Wd., 1/35 Wd., 1/36 Wd., 1/37 Wd., 1/38 Wd., 1/39 Wd., 1/40 Wd., 1/41 Wd., 1/42 Wd., 1/43 Wd., 1/44 Wd., 1/45 Wd., 1/46 Wd., 1/47 Wd., 1/48 Wd., 1/49 Wd., 1/50 Wd., 1/51 Wd., 1/52 Wd., 1/53 Wd., 1/54 Wd., 1/55 Wd., 1/56 Wd., 1/57 Wd., 1/58 Wd., 1/59 Wd., 1/60 Wd., 1/61 Wd., 1/62 Wd., 1/63 Wd., 1/64 Wd., 1/65 Wd., 1/66 Wd., 1/67 Wd., 1/68 Wd., 1/69 Wd., 1/70 Wd., 1/71 Wd., 1/72 Wd., 1/73 Wd., 1/74 Wd., 1/75 Wd., 1/76 Wd., 1/77 Wd., 1/78 Wd., 1/79 Wd., 1/80 Wd., 1/81 Wd., 1/82 Wd., 1/83 Wd., 1/84 Wd., 1/85 Wd., 1/86 Wd., 1/87 Wd., 1/88 Wd., 1/89 Wd., 1/90 Wd., 1/91 Wd., 1/92 Wd., 1/93 Wd., 1/94 Wd., 1/95 Wd., 1/96 Wd., 1/97 Wd., 1/98 Wd., 1/99 Wd., 1/100 Wd., 1/101 Wd., 1/102 Wd., 1/103 Wd., 1/104 Wd., 1/105 Wd., 1/106 Wd., 1/107 Wd., 1/108 Wd., 1/109 Wd., 1/110 Wd., 1/111 Wd., 1/112 Wd., 1/113 Wd., 1/114 Wd., 1/115 Wd., 1/116 Wd., 1/117 Wd., 1/118 Wd., 1/119 Wd., 1/120 Wd., 1/121 Wd., 1/122 Wd., 1/123 Wd., 1/124 Wd., 1/125 Wd., 1/126 Wd., 1/127 Wd., 1/128 Wd., 1/129 Wd., 1/130 Wd., 1/131 Wd., 1/132 Wd., 1/133 Wd., 1/134 Wd., 1/135 Wd., 1/136 Wd., 1/137 Wd., 1/138 Wd., 1/139 Wd., 1/140 Wd., 1/141 Wd., 1/142 Wd., 1/143 Wd., 1/144 Wd., 1/145 Wd., 1/146 Wd., 1/147 Wd., 1/148 Wd., 1/149 Wd., 1/150 Wd., 1/151 Wd., 1/152 Wd., 1/153 Wd., 1/154 Wd., 1/155 Wd., 1/156 Wd., 1/157 Wd., 1/158 Wd., 1/159 Wd., 1/160 Wd., 1/161 Wd., 1/162 Wd., 1/163 Wd., 1/164 Wd., 1/165 Wd., 1/166 Wd., 1/167 Wd., 1/168 Wd., 1/169 Wd., 1/170 Wd., 1/171 Wd., 1/172 Wd., 1/173 Wd., 1/174 Wd., 1/175 Wd., 1/176 Wd., 1/177 Wd., 1/178 Wd., 1/179 Wd., 1/180 Wd., 1/181 Wd., 1/182 Wd., 1/183 Wd., 1/184 Wd., 1/185 Wd., 1/186 Wd., 1/187 Wd., 1/188 Wd., 1/189 Wd., 1/190 Wd., 1/191 Wd., 1/192 Wd., 1/193 Wd., 1/194 Wd., 1/195 Wd., 1/196 Wd., 1/197 Wd., 1/198 Wd., 1/199 Wd., 1/200 Wd., 1/201 Wd., 1/202 Wd., 1/203 Wd., 1/204 Wd., 1/205 Wd., 1/206 Wd., 1/207 Wd., 1/208 Wd., 1/209 Wd., 1/210 Wd., 1/211 Wd., 1/212 Wd., 1/213 Wd., 1/214 Wd., 1/215 Wd., 1/216 Wd., 1/217 Wd., 1/218 Wd., 1/219 Wd., 1/220 Wd., 1/221 Wd., 1/222 Wd., 1/223 Wd., 1/224 Wd., 1/225 Wd., 1/226 Wd., 1/227 Wd., 1/228 Wd., 1/229 Wd., 1/230 Wd., 1/231 Wd., 1/232 Wd., 1/233 Wd., 1/234 Wd., 1/235 Wd., 1/236 Wd., 1/237 Wd., 1/238 Wd., 1/239 Wd., 1/240 Wd., 1/241 Wd., 1/242 Wd., 1/243 Wd., 1/244 Wd., 1/245 Wd., 1/246 Wd., 1/247 Wd., 1/248 Wd., 1/249 Wd., 1/250 Wd., 1/251 Wd., 1/252 Wd., 1/253 Wd., 1/254 Wd., 1/255 Wd., 1/256 Wd., 1/257 Wd., 1/258 Wd., 1/259 Wd., 1/260 Wd., 1/261 Wd., 1/262 Wd., 1/263 Wd., 1/264 Wd., 1/265 Wd., 1/266 Wd., 1/267 Wd., 1/268 Wd., 1/269 Wd., 1/270 Wd., 1/271 Wd., 1/272 Wd., 1/273 Wd., 1/274 Wd., 1/275 Wd., 1/276 Wd., 1/277 Wd., 1/278 Wd., 1/279 Wd., 1/280 Wd., 1/281 Wd., 1/282 Wd., 1/283 Wd., 1/284 Wd., 1/285 Wd., 1/286 Wd., 1/287 Wd., 1/288 Wd., 1/289 Wd., 1/290 Wd., 1/291 Wd., 1/292 Wd., 1/293 Wd., 1/294 Wd., 1/295 Wd., 1/296 Wd., 1/297 Wd., 1/298 Wd., 1/299 Wd., 1/300 Wd., 1/301 Wd., 1/302 Wd., 1/303 Wd., 1/304 Wd., 1/305 Wd., 1/306 Wd., 1/307 Wd., 1/308 Wd., 1/309 Wd., 1/310 Wd., 1/311 Wd., 1/312 Wd., 1/313 Wd., 1/314 Wd., 1/315 Wd., 1/316 Wd., 1/317 Wd., 1/318 Wd., 1/319 Wd., 1/320 Wd., 1/321 Wd., 1/322 Wd., 1/323 Wd., 1/324 Wd., 1/325 Wd., 1/326 Wd., 1/327 Wd., 1/328 Wd., 1/329 Wd., 1/330 Wd., 1/331 Wd., 1/332 Wd., 1/333 Wd., 1/334 Wd., 1/335 Wd., 1/336 Wd., 1/337 Wd., 1/338 Wd., 1/339 Wd., 1/340 Wd., 1/341 Wd., 1/342 Wd., 1/343 Wd., 1/344 Wd., 1/345 Wd., 1/346 Wd., 1/347 Wd., 1/348 Wd., 1/349 Wd., 1/350 Wd., 1/351 Wd., 1/352 Wd., 1/353 Wd., 1/354 Wd., 1/355 Wd., 1/356 Wd., 1/357 Wd., 1/358 Wd., 1/359 Wd., 1/360 Wd., 1/361 Wd., 1/362 Wd., 1/363 Wd., 1/364 Wd., 1/365 Wd., 1/366 Wd., 1/367 Wd., 1/368 Wd., 1/369 Wd., 1/370 Wd., 1/371 Wd., 1/372 Wd., 1/373 Wd., 1/374 Wd., 1/375 Wd., 1/376 Wd., 1/377 Wd., 1/378 Wd., 1/379 Wd., 1/380 Wd., 1/381 Wd., 1/382 Wd., 1/383 Wd., 1/384 Wd., 1/385 Wd., 1/386 Wd., 1/387 Wd., 1/388 Wd., 1/389 Wd., 1/390 Wd., 1/391 Wd., 1/392 Wd., 1/393 Wd., 1/394 Wd., 1/395 Wd., 1/396 Wd., 1/397 Wd., 1/398 Wd., 1/399 Wd., 1/400 Wd., 1/401 Wd., 1/402 Wd., 1/403 Wd., 1/404 Wd., 1/405 Wd., 1/406 Wd., 1/407 Wd., 1/408 Wd., 1/409 Wd., 1/410 Wd., 1/411 Wd., 1/412 Wd., 1/413 Wd., 1/414 Wd., 1/415 Wd., 1/416 Wd., 1/417 Wd., 1/418 Wd., 1/419 Wd., 1/420 Wd., 1/421 Wd., 1/422 Wd., 1/423 Wd., 1/424 Wd., 1/425 Wd., 1/426 Wd., 1/427 Wd., 1/428 Wd., 1/429 Wd., 1/430 Wd., 1/431 Wd., 1/432 Wd., 1/433 Wd., 1/434 Wd., 1/435 Wd., 1/436 Wd., 1/437 Wd., 1/438 Wd., 1/439 Wd., 1/440 Wd., 1/441 Wd., 1/442 Wd., 1/443 Wd., 1/444 Wd., 1/445 Wd., 1/446 Wd., 1/447 Wd., 1/448 Wd., 1/449 Wd., 1/450 Wd., 1/451 Wd., 1/452 Wd., 1/453 Wd., 1/454 Wd., 1/455 Wd., 1/456 Wd., 1/457 Wd., 1/458 Wd., 1/459 Wd., 1/460 Wd., 1/461 Wd., 1/462 Wd., 1/463 Wd., 1/464 Wd., 1/465 Wd., 1/466 Wd., 1/467 Wd., 1/468 Wd., 1/469 Wd., 1/470 Wd., 1/471 Wd., 1/472 Wd., 1/473 Wd., 1/474 Wd., 1/475 Wd., 1/476 Wd., 1/477 Wd., 1/478 Wd., 1/479 Wd., 1/480 Wd., 1/481 Wd., 1/482 Wd., 1/483 Wd., 1/484 Wd., 1/485 Wd., 1/486 Wd., 1/487 Wd., 1/488 Wd., 1/489 Wd., 1/490 Wd., 1/491 Wd., 1/492 Wd., 1/493 Wd., 1/494 Wd., 1/495 Wd., 1/496 Wd., 1/497 Wd., 1/498 Wd., 1/499 Wd., 1/500 Wd., 1/501 Wd., 1/502 Wd., 1/503 Wd., 1/504 Wd., 1/505 Wd., 1/506 Wd., 1/507 Wd., 1/508 Wd., 1/509 Wd., 1/510 Wd., 1/511 Wd., 1/512 Wd., 1/513 Wd., 1/514 Wd., 1/515 Wd., 1/516 Wd., 1/517 Wd., 1/518 Wd., 1/519 Wd., 1/520 Wd., 1/521 Wd., 1/522 Wd., 1/523 Wd., 1/524 Wd., 1/525 Wd., 1/526 Wd., 1/527 Wd., 1/528 Wd., 1/529 Wd., 1/530 Wd., 1/531 Wd., 1/532 Wd., 1/533 Wd., 1/534 Wd., 1/535 Wd., 1/536 Wd., 1/537 Wd., 1/538 Wd., 1/539 Wd., 1/540 Wd., 1/541 Wd., 1/542 Wd., 1/543 Wd., 1/544 Wd., 1/545 Wd., 1/546 Wd., 1/547 Wd., 1/548 Wd., 1/549 Wd., 1/550 Wd., 1/551 Wd., 1/552 Wd., 1/553 Wd., 1/554 Wd., 1/555 Wd., 1/556 Wd., 1/557 Wd., 1/558 Wd., 1/559 Wd., 1/560 Wd., 1/561 Wd., 1/562 Wd., 1/563 Wd., 1/564 Wd., 1/565 Wd., 1/566 Wd., 1/567 Wd., 1/568 Wd., 1/569 Wd., 1/570 Wd., 1/571 Wd., 1/572 Wd., 1/573 Wd., 1/574 Wd., 1/575 Wd., 1/576 Wd., 1/577 Wd., 1/578 Wd., 1/579 Wd., 1/580 Wd., 1/581 Wd., 1/582 Wd., 1/583 Wd., 1/584 Wd., 1/585 Wd., 1/586 Wd., 1/587 Wd., 1/588 Wd., 1/589 Wd., 1/590 Wd., 1/591 Wd., 1/592 Wd., 1/593 Wd., 1/594 Wd., 1/595 Wd., 1/596 Wd., 1/597 Wd., 1/598 Wd., 1/599 Wd., 1/600 Wd., 1/601 Wd., 1/602 Wd., 1/603 Wd., 1/604 Wd., 1/605 Wd., 1/606 Wd., 1/607 Wd., 1/608 Wd., 1/609 Wd., 1/610 Wd., 1/611 Wd., 1/612 Wd., 1/613 Wd., 1/614 Wd., 1/615 Wd., 1/616 Wd., 1/617 Wd., 1/618 Wd., 1/619 Wd., 1/620 Wd., 1/621 Wd., 1/622 Wd., 1/623 Wd., 1/624 Wd., 1/625 Wd., 1/626 Wd., 1/627 Wd., 1/628 Wd., 1/629 Wd., 1/630 Wd., 1/631 Wd., 1/632 Wd., 1/633 Wd., 1/634 Wd., 1/635 Wd., 1/636 Wd., 1/637 Wd., 1/638 Wd., 1/639 Wd., 1/640 Wd., 1/641 Wd., 1/642 Wd., 1/643 Wd., 1/644 Wd., 1/645 Wd., 1/646 Wd., 1/647 Wd., 1/648 Wd., 1/649 Wd., 1/650 Wd., 1/651 Wd., 1/652 Wd., 1/653 Wd., 1/654 Wd., 1/655 Wd., 1/656 Wd., 1/657 Wd., 1/658 Wd., 1/659 Wd., 1/660 Wd., 1/661 Wd., 1/662 Wd., 1/663 Wd., 1/664 Wd., 1/665 Wd., 1/666 Wd., 1/667 Wd., 1/668 Wd., 1/669 Wd., 1/670 Wd., 1/671 Wd., 1/672 Wd., 1/673 Wd., 1/674 Wd., 1/675 Wd., 1/676 Wd., 1/677 Wd., 1/678 Wd., 1/679 Wd., 1/680 Wd., 1/681 Wd., 1/682 Wd., 1/683 Wd., 1/684 Wd., 1/685 Wd., 1/686 Wd., 1/687 Wd., 1/688 Wd., 1/689 Wd., 1/690 Wd., 1/691 Wd., 1/692 Wd., 1/693 Wd., 1/694 Wd., 1/695 Wd., 1/696 Wd., 1/697 Wd., 1/698 Wd., 1/699 Wd., 1/700 Wd., 1/701 Wd., 1/702 Wd., 1/703 Wd., 1/704 Wd., 1/705 Wd., 1/706 Wd., 1/707 Wd., 1/708 Wd., 1/709 Wd., 1/710 Wd., 1/711 Wd., 1/712 Wd., 1/713 Wd., 1/714 Wd., 1/715 Wd., 1/716 Wd., 1/717 Wd., 1/718 Wd., 1/719 Wd., 1/720 Wd., 1/721 Wd., 1/722 Wd., 1/723 Wd., 1/724 Wd., 1/725 Wd., 1/726 Wd., 1/727 Wd., 1/728 Wd., 1/729 Wd., 1/730 Wd., 1/731 Wd., 1/732 Wd., 1/733 Wd., 1/734 Wd., 1/735 Wd., 1/736 Wd., 1/737 Wd., 1/738 Wd., 1/739 Wd., 1/740 Wd., 1/741 Wd., 1/742 Wd., 1/743 Wd., 1/744 Wd., 1/745 Wd., 1/746 Wd., 1/747 Wd., 1/748 Wd., 1/749 Wd., 1/750 Wd., 1/751 Wd., 1/752 Wd., 1/753 Wd., 1/754 Wd., 1/755 Wd., 1/756 Wd., 1/757 Wd., 1/758 Wd., 1/759 Wd., 1/760 Wd., 1/761 Wd., 1/762 Wd., 1/763 Wd., 1/764 Wd., 1/765 Wd., 1/766 Wd., 1/767 Wd., 1/768 Wd., 1/769 Wd., 1/770 Wd., 1/771 Wd., 1/772 Wd., 1/773 Wd., 1/774 Wd., 1/775 Wd., 1/776 Wd., 1/777 Wd., 1/778 Wd., 1/779 Wd., 1/780 Wd., 1/781 Wd., 1/782 Wd., 1/783 Wd., 1/784 Wd., 1/785 Wd., 1/786 Wd., 1/787 Wd., 1/788 Wd., 1/789 Wd., 1/790 Wd., 1/791 Wd., 1/792 Wd., 1/793 Wd., 1/794 Wd., 1/795 Wd., 1/796 Wd., 1/797 Wd., 1/798 Wd., 1/799 Wd., 1/800 Wd., 1/801 Wd., 1/802 Wd., 1/803 Wd., 1/804 Wd., 1/805 Wd., 1/806 Wd., 1/807 Wd., 1/808 Wd., 1/809 Wd., 1/810 Wd., 1/811 Wd., 1/812 Wd., 1/813 Wd., 1/814 Wd., 1/815 Wd., 1/816 Wd., 1/817 Wd., 1/818 Wd., 1/819 Wd., 1/820 Wd., 1/821 Wd., 1/822 Wd., 1/823 Wd., 1/824 Wd., 1/825 Wd., 1/826 Wd., 1/827 Wd., 1/828 Wd., 1/829 Wd., 1/830 Wd., 1/831 Wd., 1/832 Wd., 1/833 Wd., 1/834 Wd., 1/835 Wd., 1/836 Wd., 1/837 Wd., 1/838 Wd., 1/839 Wd., 1/840 Wd., 1/841 Wd., 1/842 Wd., 1/843 Wd., 1/844 Wd., 1/845 Wd., 1/846 Wd., 1/847 Wd., 1/848 Wd., 1/849 Wd., 1/850 Wd., 1/851 Wd., 1/852 Wd., 1/853 Wd., 1/854 Wd., 1/855 Wd., 1/856 Wd., 1/857 Wd., 1/858 Wd., 1/859 Wd., 1/860 Wd., 1/861 Wd., 1/862 Wd., 1/863 Wd., 1/864 Wd., 1/865 Wd., 1/866 Wd., 1/867 Wd., 1/868 Wd., 1/869 Wd., 1/870 Wd., 1/871 Wd., 1/872 Wd., 1/873 Wd., 1/874 Wd., 1/875 Wd., 1/876 Wd., 1/877 Wd., 1/878 Wd., 1/879 Wd., 1/880 Wd., 1/881 Wd., 1/882 Wd., 1/883 Wd., 1/884 Wd., 1/885 Wd., 1/886 Wd., 1/887 Wd., 1/888 Wd., 1/889 Wd., 1/890 Wd., 1/891 Wd., 1/892 Wd., 1/893 Wd., 1/894 Wd., 1/895 Wd., 1/896 Wd., 1/897 Wd., 1/898 Wd., 1/899 Wd., 1/900 Wd., 1/901 Wd., 1/902 Wd., 1/903 Wd., 1/904 Wd., 1/905 Wd., 1/906 Wd., 1/907 Wd., 1/908 Wd., 1/909 Wd., 1/910 Wd., 1/911 Wd., 1/912 Wd., 1/913 Wd., 1/914 Wd., 1/915 Wd., 1/916 Wd., 1/917 Wd., 1/918 Wd., 1/919 Wd., 1/920 Wd., 1/921 Wd., 1/922 Wd., 1/923 Wd., 1/924 Wd., 1/925 Wd., 1/926 Wd., 1/927 Wd., 1/928 Wd., 1/929 Wd., 1/930 Wd., 1/931 Wd., 1/932 Wd., 1/933 Wd., 1/934 Wd., 1/935 Wd., 1/936 Wd., 1/937 Wd., 1/938 Wd., 1/939 Wd., 1/940 Wd., 1/941 Wd., 1/942 Wd., 1/943 Wd., 1/944 Wd., 1/945 Wd., 1/946 Wd., 1/947 Wd., 1/948 Wd., 1/949 Wd., 1/950 Wd., 1/951 Wd., 1/952 Wd., 1/953 Wd., 1/954 Wd., 1/955 Wd., 1/956 Wd., 1/957 Wd., 1/958 Wd., 1/959 Wd., 1/960 Wd., 1/961 Wd., 1/962 Wd., 1/963 Wd., 1/964 Wd., 1/965 Wd., 1/966 Wd., 1/967 Wd., 1/968 Wd., 1/969 Wd., 1/970 Wd., 1/971 Wd., 1/972 Wd., 1/973 Wd., 1/974 Wd., 1/975 Wd., 1/976 Wd., 1/977 Wd., 1/978 Wd., 1/979 Wd., 1/980 Wd., 1/981 Wd., 1/982 Wd., 1/983 Wd., 1/984 Wd., 1/985 Wd., 1/986 Wd., 1/987 Wd., 1/988 Wd., 1/989 Wd., 1/990 Wd., 1/991 Wd., 1/992 Wd., 1/993 Wd., 1/994 Wd., 1/995 Wd., 1/996 Wd., 1/997 Wd., 1/998 Wd., 1/999 Wd., 1/1000 Wd., 1/1001 Wd., 1/1002 Wd., 1/1003 Wd., 1/1004 Wd., 1/1005 Wd., 1/1006 Wd., 1/1007 Wd., 1/1008 Wd., 1/1009 Wd., 1/1010 Wd., 1/1011 Wd., 1/1012 Wd., 1/1013 Wd., 1/1014 Wd., 1/1015 Wd., 1/1016 Wd., 1/1017 Wd., 1/1018 Wd., 1/1019 Wd., 1/1020 Wd., 1/1021 Wd., 1/1022 Wd., 1/1023 Wd., 1/1024 Wd., 1/1025 Wd., 1/1026 Wd., 1/1027 Wd., 1/1028 Wd., 1/1029 Wd., 1/1030 Wd., 1/1031 Wd., 1/1032 Wd., 1/1033 Wd., 1/1034 Wd., 1/1035 Wd., 1/1036 Wd., 1/1037 Wd., 1/1038 Wd., 1/1039 Wd., 1/1040 Wd., 1/1041 Wd., 1/1042 Wd., 1/1043 Wd., 1/1044 Wd., 1/1045 Wd., 1/1046 Wd., 1/1047 Wd., 1/1048 Wd., 1/1049 Wd., 1/1050 Wd., 1/1051 Wd., 1/1052 Wd., 1/1053 Wd., 1/1054 Wd., 1/1055 Wd., 1/1056 Wd., 1/1057 Wd., 1/1058 Wd., 1/1059 Wd., 1/1060 Wd., 1/1061 Wd., 1/1062 Wd., 1/1063 Wd., 1/1064 Wd., 1/1065 Wd., 1/1066 Wd., 1/1067 Wd., 1/1068 Wd., 1/1069 Wd., 1/1070 Wd., 1/1071 Wd., 1/1072 Wd., 1/1073 Wd., 1/1074 Wd., 1/1075 Wd., 1/1076 Wd., 1/1077 Wd., 1/1078 Wd., 1/1079 Wd., 1/1080 Wd., 1/1081 Wd., 1/1082 Wd., 1/1083 Wd., 1/1084 Wd., 1/1085 Wd., 1/1086 Wd., 1/1087 Wd., 1/1088 Wd., 1/1089 Wd., 1/1090 Wd., 1/1091 Wd., 1/1092 Wd., 1/1093 Wd., 1/1094 Wd., 1/1095 Wd., 1/1096 Wd., 1/1097 Wd., 1/1098 Wd., 1/1099 Wd., 1/1100 Wd., 1/1101 Wd., 1/1102 Wd., 1/1103 Wd., 1/1104 Wd., 1/1105 Wd., 1/1106 Wd., 1/1107 Wd., 1/1108 Wd., 1/1109 Wd., 1/1110 Wd., 1/1111 Wd., 1/1112 Wd., 1/1113 Wd., 1/1114 Wd., 1/1115 Wd., 1/1116 Wd., 1/1117 Wd., 1/1118 Wd., 1/1119 Wd., 1/1120 Wd., 1/1121 Wd., 1/1122 Wd., 1/1123 Wd., 1/1124 Wd., 1



## Der Sprachenkampf in Belgien.

Seit fünfundsiebenzig Jahren fühlte sich der Deutsche auch im Auslande wieder als Deutscher und wenn der Einzelne auch kein persönlich erworbenes Recht hat, auf diese seine Eigenschaft stolz zu sein, so ist ihm diese Berechtigung doch zu Theil geworden durch das dahingehabene Blut der Väter und Brüder, durch die kluge Leitung der politischen Geschicke seines großen Vaterlandes.

Es ist nur natürlich, daß auch die uns stammverwandten Nachbarn sich wieder deutlicher ihrer Nationalität bewußt werden, wie wir dies besonders bei den Flämändern in Belgien beobachten können. Die „Belgier“ bilden keine Nationalität für sich. Die Bevölkerung dieses Staates ist gemischt, doch bilden die Flämänder den verhältnismäßig stärksten Theil, nämlich 45 Prozent, während die Wallonen (französische Belgier) nur 40 Prozent ausmachen. Der Rest besteht aus Deutschen, Niederländern etc. Die Amtssprache des Landes ist die französische. Seit einer Reihe von Jahren aber besannen sich die Flämänder, die Niederdeutschen auf ihre Nationalität und ihre starke Kopfsache und forderten demgemäß ihr Recht. Anfangs war die Bewegung nicht besonders umfangreich, aber sie wuchs im Laufe der Zeit laminarartig an und erhielt solche Bedeutung, daß sich die Regierung entschließen mußte, neben der französischen auch die flämische Sprache als Amtssprache gelten zu lassen. In den letzten Tagen hatte es sich darum gehandelt, daß der Beschluß der Kammer, wonach fortan alle Gesetze ebensowohl in flämischer wie in französischer Sprache veröffentlicht werden sollten, auch vom Senat gut geheißener würde. Doch hier bereiteten die Wallonen die Kammerbeschlüsse ein: Niederlage: sie verlangten die Beibehaltung des Französischen als einzige Amtssprache in der Gesetzgebung und drangen mit einer geringen Mehrheit im Senate durch.

Auf einen Hieb fällt kein Baum, heißt das Sprichwort, mit dem sich unsere minder deutschen Brüder in Belgien trösten müssen. Sie werden in der berechtigten Agitation nicht nachlassen. Bereits am 28. Februar haben sie wieder große Kundgebungen für ihre Sache veranstaltet, und ihre Wirkung läßt sich ermessen, wenn man vernimmt, daß allein aus Gent 2000, aus Antwerpen 5000, aus Brüssel selbst ungezählte Theilnehmer mit wehenden Fahnen unter den Klängen altflämischer Weisen nach dem Sammelplatze gedrängt waren.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Flämänder endlich zu ihrem Rechte kommen werden und das ist auch für Deutschland gut. Bekanntlich hatte der dritte Napoleon die Absicht, Belgien zu annektieren. Mit einem Lande, das sich damals vollständig französisch gab, brauchte er keine großen Umsätze zu machen. Aber die Belgier haben im letzten Vierteljahrhundert gelernt, daß das neue deutsche Reich nicht nur eine Gewähr des Friedens, sondern daß Deutschland auch ein Land ist, mit dem es bezüglich seiner kulturellen Entwicklung gar nicht so übel bestellt ist und das in vielfacher Beziehung einen Vergleich mit Frankreich sehr wohl auszuhalten vermag. So bildete sich bei den Flämändern allmählich das Bewußtsein heraus, daß sie mit den Deutschen Kinder ein und derselben Mutter seien. Von Jahr zu Jahr stieg im Volke die Erkenntnis seines Wesens und Reiches, sowohl die Begeisterung für seine gute Sache an. Und der nationale Kulturkampf setzte mit der ganzen germanischen Pflanzzeit ein. Um die Mitte des Jahrhunderts gab es in Belgien keine einzige niederdeutsche Zeitung — heute zählt

man ihrer etwa 150. Es gab auch keine Rechte der flämischen Sprache in Stadt und Land, in den Schulen, Gerichten, Verwaltungen, im Zivil- und Militärdienst, keine flämischen Kulturinstitute irgend welcher Art. Heute sind die Akademien, Hochschulen, Gymnasien und andern Schulen, die Gerichte, die Magistrate, die Kunstinstitute und ähnliche bürgerliche Einrichtungen zum großen Theil flämisch, und jeder Militär, auch der wallonische Offizier, ist zur Kenntnis des Flämischen verpflichtet. Es fehlt heute nicht mehr viel an der völligen Gleichstellung des Niederdeutschen mit dem Französischen.

Unter solchen Umständen bedeutet der schließliche Sieg der niederdeutschen Bewegung nichts anderes als die Wiedererlangung der Vorkemmerschaft, die der Mehrheit der Bevölkerung gebührt. Die Zeit des französischen Uebergewichts in Europa ist vorüber, die von einer Wohnbevölkerung irreführend geleitet Weltpolitik und die Abnahme der natürlichen Volkskraft Frankreichs vereiteln auf lange hinaus jede Hoffnung, daß das Volk der Ludwige und Napoleontiden den Einfluß zurückgewinnen werde, den es selbst noch zur Zeit der zweiten Revolution besaß. So kann es auch den wallonischen Belgiern in ihrem Widerspruch gegen die niederdeutsche Eroberung des Landes nicht mehr mit Erfolg bestehen. Statt dessen geht eine Kraft aus von dem neuerstandenen Reiche deutscher Nation, die alle, auch die fernsten und vereinzeltsten Glieder der deutschen Familie stärkt.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die Behauptung linksstehender Blätter, das Handelsministerium habe mit Mitgliedern der früheren Produktentörse Verhandlungen angeknüpft, wird amtlich dahin richtig gestellt: Der Staatskommissar bei der Berliner Börse ist bei gelegentlichen Unterhaltungen von Mitgliedern des Aktienkollegiums darauf angesprochen, daß der Waarenhandel unter gegenwärtigen Verhältnissen erheblich leide, und er hat im Laufe der Gespräche seine Bereitwilligkeit erklärt, bei Ausgleichsverhandlungen eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Er hat dies ausschließlich in der Wahrnehmung der ihm nach seiner gesetzlichen Stellung obliegenden Pflichten auf die ihm durch die Gespräche gegebene Veranlassung und nicht auf Grund eines Auftrages des Handelsministeriums getan.

Am Mittwoch gab eine Versammlung, die in Berlin im Saale Sanssouci abgehalten wurde, Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialen. Der Abg. Bebel gab in einer Rede über das Thema „Orientirungen“ seine Weisheit zum Besten. In ausführlicher Rede suchte er natürlich den Nachweis zu führen, weswegen das Vorgehen der deutschen Regierung falsch sei, und daß man sich durchaus auf Seiten Englands stellen müsse. Es folgte eine sehr erregte Debatte, in die von nationalsozialer Seite Pfarrer Neumann und der ehemalige Sozialdemokrat Lorenz in längerer Rede eintrifften. Beide stellten sich auf den entgegengelegten Standpunkt und führten aus, daß die deutsche Regierungspolitik durchaus richtig gehandelt habe, indem sie den Anschluss an Rußland gesucht habe. Es gelte eine nationale Politik zu treiben, um dadurch der Arbeiterbewegung zu den so nöthigen sozialen Reformen zu verhelfen.

Ueber das Abschneiden der Haare in Gefängnissen hat der preussische Justizminister eine die bisherigen Bestimmungen abändernde Verfügung erlassen. Die Gefangenen, mit Ausnahme der Zuchthaussträflinge und derjenigen Gefängnissträf-

linge, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, dürfen zu einer Veränderung der Haar- und Barttracht nur aus dem Grunde der Reinlichkeit und Schicklichkeit angehalten werden. Sechs Wochen vor der zu erwartenden Beendigung der Strafzeit kann den Gefangenen, die nicht in weitere Strafbestrafung von mehr als einmonatiger Dauer oder in ein Arbeitshaus zu verbringen sind, auf ihr Verlangen Befreiung von den die Veränderung der Haar- und Barttracht betreffenden Vorschriften gewährt werden. Die Befreiung ist insofern interessant, als sie augenscheinlich das Ergehen der Beschworenen eines sozialdemokratischen Redakteurs ist, der bei Abhängigkeit einer Gefängnisstrafe vollständig die Behandlung eines gemeinen Verbrechers erfahren hatte. — Im Uebrigen kann man der Verfügung nur zustimmen.

Ueber eine neue Vergewaltigung eines Deutschen im Sultanat Witu wird berichtet: Einem Angestellten der Firma Denhardt & Comp. wurde durch den englischen Verwaltungsbeamten das ihm gehörige Eisenblech widerrechtlich, unter dem unzulässigen Einwande, er habe zum Schießen von Elefanten nicht den erforderlichen Jagdschein besessen, mit Beschlag belegt und für einen Scheuderpreis an indische Händler verkauft, wodurch der betreffende Deutsche einen Verlust von 12—15000 Mark erlitten hat. Seine beim englischen Generalconsul in Bombay gethanen Schritte blieben erfolglos, weil der Generalconsul die Sache selbst entschied, anstatt sie dem zuständigen dortigen rechtsgelehrten Richter zu überreichen. Auch sollen die vom dem englischen Beamten gestellten Zeugen zu falschen Aussagen genöthigt worden sein. Es ist sowohl beim Auswärtigen Amt in London als auch beim deutschen Consulat in Sansibar dieserhalb Beschwerde geführt worden.

### Italien.

Der Erlaß, durch welchen die Tagung des Parlaments geschlossen wird, ist am Donnerstag veröffentlicht worden. Durch einen weiteren Erlaß wird die Deputiertenkammer aufgelöst; gleichzeitig werden die Neuwahlen auf den 21. März und die Stichwahlen auf den 28. März festgesetzt. Das neue Parlament wird auf den 5. April einberufen.

### Frankreich.

Den Panzerkreuzern des aktiven Geschwaders „Dooatation“, „Admiral Dautin“ und „Reptune“, sowie dem Kreuzer „Bugeant“ ist Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um sofort nach erfolgter Anweisung nach Konea in See gehen zu können. — Mittwoch Abend wurde ein Schlepper, der die Torpedoboote 167 und 168 zog, von schlechtem Wetter überrascht. Das Schlepptau des Torpedobootes 167 zerriss und das Torpedoboot wurde gegen die Riffe geschleudert. Hilfsmannschaften sind von Toulon aus abgefordert.

### England.

Daß bei der eifersüchtigen, unfreundlichen Stimmung, die zur Zeit in England gegen Deutschland herrscht, auch das Auftreten des Reiches in der kretischen Frage zu Mißdeutungen und Fehereien jenseits des Kanals benutzbar werden würde, war vorauszusehen. Der L. R. schreibt man hierüber: Die Luft ist voll außerordentlicher Gerüchte mit Bezug auf die Beziehungen, welche die Behandlung der kretischen Schwierigkeiten unter den Großmächten hervorgerufen hat. Viele davon sind offenbar nur für die Zwecke der Stockbörse erfunden und verdienen keine allzu ernste Beachtung. Merkwürdig ist indes, daß die meisten Gerüchte darauf hinauslaufen, daß es mit dem europäischen Concert bedeutend hapert, da Deutschland und England bezüglich des einschlagenden Rufes uneinig seien, und die erstere Macht nicht allen von Lord Salisbury vorgeschlagenen Re-

## Aus den Banden erlöset.

Roman von Ewald August König. 43

„Weit unangenehmer wäre es meiner Familie, wenn sie durch einen Hazardspieler an den Bettelstab gebracht würde.“ erwiderte Hartmann lakonisch. „Vor diesem Schicksal will ich sie bewahren.“

„Derr Hartmann!“

Sie können mir diese Bemerkung nicht übel nehmen, ich glaube Ihnen schon gesagt zu haben, daß ich den Börsenspekulanten mit dem Hazardspieler auf dieselbe Stufe stelle. Sie haben mir daraufhin erklärt, daß Sie keine Speculationsgeschäfte machten, wenigstens nicht in der von mir angegebenen Weise und ich schenkte dieser Erklärung Glauben. Nun aber erfahre ich, daß Sie mich getäuscht haben, um mich keines schlimmeren Ausdrucks zu bedienen. Sie sind heute noch in sehr gewagte Unternehmungen verwickelt und nach dem Urtheil Sachverständiger müssen diese Unternehmungen Ihnen neue Verluste bringen. Wenn dieses Alles ernstliche Bedenken in mir erweckt, so müssen Sie das begreifen finden; beweisen Sie mir, daß meine Befürchtungen unbegründet sind, dann sollen Sie an mir einen warmen Verteidiger Ihrer kaufmännischen Ehre finden.“

„Sie müßten die Verteidigung übernehmen, ohne vorher den Beweis zu fordern.“ erwiderte Vollheim, der noch immer an der Hoffnung festhielt, daß es ihm gelingen werde, die Bedenken des mißtrauischen Mannes zu beseitigen. „Ich leugne keineswegs, in Aktien speculiert zu haben, ich habe das niemals bestritten, ich leugne ferner nicht, daß einige Speculationen fehlerhaft sind, aber was will das bedeuten?“

„Jedes Bankhaus hat dasselbe gethan, und jedes Bankhaus würde die Forderung seiner Solidität durch eine Bilanz zu beweisen, mit Entrüstung ablehnen.“

„Jedes solide Bankhaus würde unter den obwaltenden Verhältnissen dieser Aufforderung nachkommen.“ sagte Hartmann, die Drauen zusammenziehend; „beharren Sie bei Ihrer Weigerung, so kann ich darin nur eine Bestätigung meiner Vermuthungen finden und in diesem Falle halte ich es für

meine Pflicht, Ihre Verlobung mit meiner Tochter zu lösen.“ „Und Ludmilla?“ fragte der Bankier, während er wieder um die nasse Stirn trocknete.

„Sie wird mir Dank wissen, daß ich sie vor Noth und Elend bewahrt habe.“

„Nun denn, Herr Hartmann, wenn der Bruch wirklich erfolgen sollte, dann dürfen Sie auch von mir keine Schonung mehr erwarten!“ fuhr Vollheim auf. „Ich könnte mich dann auch bewegen fühlen, Ihrem Beispiel zu folgen und Erfundigungen einziehen, die vielleicht Ueberraschendes zu Tage fördern würden.“

In den Augen des Amerikaners blickte es auf, ein verächtlicher Zug umgaverte seine Lippen. „Diese Drohungen wirken auf Ihren Charakter ein sehr schlimmes Licht“, sagte er; „sie allein veranlassen mich schon, alle Beziehungen mit Ihnen abzubrechen.“

Vollheim fand keine Zeit, darauf eine Erwiderung zu geben, der Amerikaner stand, als er die letzten Worte sprach, schon in der Thür und entfernte sich, ohne eine Antwort abzuwarten.

Der Bankier sprang von seinem Sessel auf, ballte in ohnmächtiger Wuth die Faust gegen die Thür, hinter der Hartmann verschwunden war. „Jetzt ist Alles zu Ende!“ murmelte er und mit einer Verwünschung gegen das Schicksal sank er auf seinen Sitz zurück.

Einige Minuten später trat der alte Buchhalter ein, sein besorgter Blick erkannte sofort, daß die Sachlage ernstere geworden war.

„Jetzt kann uns nur noch Eines retten.“ sagte Vollheim mit dumpfer Stimme; meinem Schwiegervater sind Mittheilungen gemacht worden, die ihm Misstrauen eingefloßt haben, der Himmel mag wissen, wer mir den Gefallen erzeigt hat.“

„Man spricht ja an der Börse offen davon, daß wir nun auch genöthigt sein würden unsere Zahlungen einzustellen.“ erwiderte der Buchhalter seufzend.

„Was? Soweit wären wir schon?“

„Das Pallment von Schröder u. Schmidt hat uns Verpflichtungen aufgebürdet, deren Erfüllung uns vollständig

ruiniren muß. Unsere Gläubiger verlangen sofortige Deckung.“

„Sie sollen sich gedulden.“

„Dazu können wir sie nicht zwingen, wir würden in demselben Falle ebenso handeln.“ meinte der Buchhalter. „Ich weiß auch nicht, wo wir die Deckung nehmen sollen und die Erbitterung gegen unsere Firma —“

„Wer ist erbittert?“ fuhr der Bankier ärgerlich auf.

„Man ist erbittert wegen der Gründung der Centralbank. Seitdem dem Publikum klar gemacht worden ist, daß diese Gründung keine Lebensfähigkeit besitzt.“

„Wer hat ihm das klar gemacht?“

„Haben Sie die betreffenden Artikel in der Börsenzeitung nicht gelesen?“

„Nein, ich hatte in den letzten Tagen weder Zeit noch Lust, die Zeitungen zu lesen.“ sagte Vollheim wehrlich, „weßhalb machten Sie mich nicht aufmerksam darauf? Ich wäre die Erwiderung nicht schuldig geblieben, jetzt ist es freilich zu spät, man darf damit nicht lange warten. Wir besitzen wohl noch viel von den Actien der Centralbank?“

„Von den Actien, die wir bei der Gründung zeichneten, ist noch keine verkauft.“

„Bodenlose Nachlässigkeit! Man mußte mich darauf aufmerksam machen, sah man doch meinen Verlust vor Augen. Wie steht der Cours heute?“

„Nichtig.“

„Unmöglich!“ rief der Bankier. „So tief kann er doch nicht gesunken sein!“

„Man erwartet heute noch ein weiteres Sinken.“

„Das wäre der sicherste Weg, sie gänzlich zu entwerthen.“ sagte der alte Mann achselzuckend. „Uebrigens will auch kein Mensch dieses Papier kaufen, es wäre nutzlose Mühe, die Actien anzubieten.“

Der Bankier stampfte während mit dem Fuße auf den Boden, an die Möglichkeit dieses neuen, ihm ganz unerwarteten Verlustes hatte er nicht gedacht. „Nun denn, so müssen die Papiere an den Börsen anderer Städte verkauft werden.“ sagte er; „ich werde noch heute meine Geschäftsfreunde damit







# Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 10.

Niesna, den 9. März 1897.

20. Jahrg.

## Prinzesschen.

Erzählung von Frau Hungerford.

Kulturhistorische Uebersetzung von F. Wellmann.

Die drei leuchtigen Hühner, und Denis wird von seinem Onkel herzlich bewillkommt.

Eine halbe Stunde später sagt der Lehrling mit der Miene tiefsten Gehörts: „Ich habe die etwas mitgeteilt, etwas, das ich Deiner Absicht, eine eine Woche später, ge-  
hören ist; es betrifft Prinzesschen.“

„So?“ Denis sieht ihn grübelnd an.  
„Sie hat einen Antrag gestellt; denkt nur! ein bloßes Kind wie sie noch ist.“

„Was?“ fragt Denis, indem er sich bereitet, den abblühenden Streich anzunehmen, ohne sich zu verathen. Er sieht, wie er erbleicht, und mit so viel Besinnung als er erzwingen kann, steht er auf und geht an's Fenster, auf ihren Worten blickend, ohne etwas zu sehen. „Wer ist es?“

„Doch Algenroth! Kein Wunder. Sie sind nicht viel zusammen gewesen, und augenblicklich hielt er es für wünschenswerth, Prinzesschen für immer an sich zu fesseln. Wäh wunderst dich nicht; er konnte nicht vernünftiger thun.“

„Eine vortheilhafte Partie,“ lächert Delaney geistlos.  
„Das sage ich auch; die beste, die er machen konnte.“  
„Aber, für sie ebenfalls eine gute, vom weltlichen Stand-  
punkte aus.“

„Weshalb ja — es wäre wohl eine gewesen,“ verlegt ihr Vater, nachdenklich seinen Bart streichelnd.  
„Wäre?“ — Denis wendet sich schnell um. „Was heißt das? Willst Du damit sagen, daß sie —“

„Ihn ausgeschlagen hat,“ erwidert sein Onkel gelassen.  
„Als Freund war er ihr werth, aber darüber hinaus? Nein. Sie gab ihre Erklärung in der liebendwürdigsten Weise. Ich bin gewiß, selbst ihren Todestag könnte sie nicht noch behandeln — wenn sie eben hätte, das gute Kind —; und somit ist die Angelegenheit erledigt. Wir that der arme Junge von Herzen leid; indessen er gehört zu den Naturen, die dergleichen nicht allzu schwer nehmen. So, das ist die Geschichte.“

„Aber, wieviel mehr Du, daß ich für das Gengstfüßchen be-  
kam? Ich dankte es an —“

„Aber, mein lieber Onkel, weißt Du auch, was sie ausge-  
schlagen hat?“ unterbricht ihn Denis, dem es unter diesen Umständen leicht wird, auf den Gegenstand zurückzukommen.  
„Wunderschön! Hand jählich und eine Krone! Bei dem Reputationsverluste, die Lord Algenroth König ihm auferlegt, ist dies Unkommen ja nicht so sehr bedauerlich, aber trotzdem — wertlos! jählich sind doch etwas!“

„Freilich, ja. Eigentlich habe, nicht?“ entgegnet sein Onkel, deßwegen die Frage aus seiner Pfeife fließend. „Aber warum sie ihn doch nicht mochte!“

„Hörst Du denn gar nichts, um sie zu beeinflussen — sie zu veranlassen, daß sie sich die Sache überlege?“ fragt Delaney, seinem Onkel während wie eine ganz neue Art von Mensch, die er wohl auch in Wirklichkeit sein mochte.  
„Warum?“ — und er that gelassen ein paar Jügel aus seiner tiefen Pfeife — „warum sie überreden, daß sie einen Mann heirathet, aus dem sie sich nichts macht? Nein,“

nach, mein Junge, das hat sich die Folgen. Ich bin noch jung genug, um an den Segen der Liebe zu glauben, und auch alt genug dazu, denn mit dem Alter kommt Weisheit — oder sollte weisheit kommen. Mein Prinzesschen soll nach ihrem Gesallen den heirathen, den sie liebt, vorausgesetzt, daß er ein Edelmann im höchsten Sinne des Wortes ist.“

„Aber doch eine Chance?“ beharrt Denis, jetzt begierig, des Andern Ansicht gründlich kennen zu lernen.

„Hat man je so etwas gehört? Was heißt Dir, Junge?“ sagt sein Onkel gar gelassen und ihn etwas verwundert ansehend. „Wo in aller Welt steht der Segen von selbst vierzigtausend, wenn Du mit dem Besizer derselben nicht zusammen leben magst? Weshalb Du, ich möchte das freundliche Wohl ihrer Augen erlösen, ihr Mädchen verschulden sehen, nur um sie zu einer hohen Dame zu machen? Ich sage Dir nein, Mann, nicht für alles Gold dieser Welt! Was würde es meinem süßen Vögelchen nützen? Soll ich es Dir sagen? Es würde sie tödten, und das wäre mein Tod! Doch genug davon; was für Thatheit ist das Alles?“ unterbricht er sich selbst, lehnt sich verächtlich in seinen Stuhl zurück und säufert die Pfeife wieder zum Munde.

Denis tritt vom Fenster zu ihm und legt seine Hand leicht auf des Onkels Schulter. Es liegt eine tiefempfundene Herzlichkeit in dieser leichten Berührung, und einen Augenblick lang sehen sich die beiden Männer fest an, Kora's Vater mit leichter Verwunderung aber großer Freundlichkeit in seinem schönen Augen.

„Dann sagt Denis einfach: „Ich bin sehr stolz darauf, Dein Neffe zu sein.“

## Elftes Kapitel.

Der Tag neigt sich dem Abend zu, und obgleich die Sonne noch über dem Horizont steht, breiten sich doch bereits hier und dort Schatten aus und die Vogelstimmen verstummen mehr und mehr. Ein leichter Wind hat sich erhoben und flüstert leise in dem Laub der Büsche. Die Stille ringt um und die tiefe Ruhe in der Natur theilt sich den beiden Wesen mit. Die Welt an Seite aber schwebend durch den duf-  
tenden Wald wandeln.

Jetzt treten sie hinaus auf eine Lichtung, über welcher noch die Strahlen der schwindenden Sonne glitzern; da erwaucht in Prinzesschen wieder das Verlangen nach Weisheit, ein Wunsch, der ihr niemals fern liegt.

„Wie mir wohl morgen um diese Zeit zu Muthe sein mag,“ sagt sie etwas erregt; „wir werden dann auf dem Schloß anlangen, nicht wahr?“

„Ja, um fünf Uhr oder ein Viertelzweites später. Du erinnerst dich den letzten Brief meiner Mutter?“

„Heute Morgen bekam ich ihn; so einen lieben Brief und mit so vielen freundlichen Vorstellungen an Papa; daß es mir das Herz berregte. Und Papa beschließt jetzt mit Herab-  
tan, mich recht lange bei Euch zu lassen; weißt Du, was er that, hat sein Schicksal zu befragen?“

„Wie kann ich es wissen?“ sagt er, belächelt durch den Ausdruck seiner Bedauern in ihren lächelnden, pilanten Zügen.

darf ein Bruder jagen und thun, was ihm gefällt; und wenn er seine Schwester zu seiner Vertrauten machen kann, um, so —

„Er ist aufgesprungen, und sie kann sehen, daß er lächerlich ist.“

„Aber!“  
„Und warum?“ — fährt sie hastig fort — „warum verurtheilst Du sie Katharine? Sage doch König! König ist ein viel schöner, noblerer Name. Ah, Du sollst Deine Mäntelchen verbessern.“

„Aber, sprach nicht so zu mir. Wenn es sich darum handelt, von der zu reden, die ich am liebsten liebe,“ be-  
gibt er unbedacht, „so mußt Du wissen, daß —“

„Gute Nacht!“ sagt sie leisen Tones, aber mit so auf-  
reißendem Eifer, daß er erschrickt. Kam das kindliche Ge-  
schick, das dort vor ihm steht, so gesprochen haben? Ihre Lippen sind weiß, aber ihre Augen blitzen. Einen Augenblick später redet sie wieder in gewöhnlichem Tone. „Komm noch heute,“ sagt sie; der leichte Anflug von Leidenschaft hat ge-  
wöhnlichen ihr geistiges Gleichgewicht wieder hergestellt. „Ich bin müde, und Papa wird mich brauchen.“ Sie hält inne, wie von einem plötzlichen Gedanken bewegt, und fährt dann fort: „Das ist gut — das will ich nie vergessen, daß Papa meiner immer bedürfen wird.“

## Dreizehntes Kapitel.

Von der großen Uhr im westlichen Thurm erdröhen fünf hallende Schläge, als der Wagen vor der Halle von Schloß Bessing hält. Schon senken sich die Abendschatten nieder und eine weiche, milde Gluth lagert auf der sanft sich neigenden Rosenfläche und auf dem herrlichen Schmuckstücke zur Rechten des alten prächtigen Gebäudes. Auf den Strin-  
terassen schreien Pfauen hin und her und ein feiner Wohlgeruch kommt von den Gärten herüber.

Prinzesschen schaut sich nachlässig um. Sie ist sehr klein, entweder von der langen Fahrt oder aus einer gewissen Unsicherheit über ihr nächstes Verhalten; aber vielleicht gewöhnt ihr der reizende Jägerhut, den sie trägt, ein klein wenig Selbstbewußtsein. Es ist ein wunderbares Geschenk von Papa, der seine geringen Vorkenntnisse erschöpfte hat, um ihn ihr ge-  
wöhnlich von Dablin kommen zu lassen, und eine wirklich schöne Prachtstücke keine schöneren besitzen.

Sie folgt Denis in die geräumige Halle, wo er gemüthlich das Wort der Begrüßung an sie gerichtet hätte, aber die Worte verlassen ihn und, sich schnell abwendend, stürzt er die Thür eines Zimmers zur Rechten.

Jenfalls ist noch ein Versuch und von dort her schallt an das Ohr der müden kleinen Knechten der Ton süßlicher Stimmen und ein maneres Lachen, verbunden mit dem Geräusch hell klingender Tassen und Becher.  
(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Aus dem Anekdotenschatz des „Alten Fritz“ gibt es Beweise genug, daß schon damals der Berliner Witzeblüthe. Es war am Tage von Rossbach, die feindlichen Schlachtreihen standen sich zum Angriff bereit, gegenüber. Da saßen auf französischer Seite die ersten Kosakenhorden, und siehe, ein Haislein, das durch den Knall aus seinem Lager aufsprang, mochte es, wird von einer Kugel getroffen, daß es sich zu-  
strebend überflügelte. „Na, hier mal Feuer an, schließen die Franzosen ihre eignen Leute dar,“ erschallte es lauthallend aus dem Munde eines Berliner Kindes in der preussischen Front. Wie ein Blitz zuckte das Schwert durch die Schlachtreihe, unter Lachen schallt dieselbe zum Angriff, und die hellere Stimmung weckte die Leute während der ganzen Schlacht nicht, bis sie sich in lauten Siegesjubel veranderte. Das ist eines der ersten historisch nachweisbaren Beispiele des Berliner Witzes. Charakteristisch ist auch die vertrauliche Art, wie die Soldaten Friedrichs mit ihrem Oberfeldherrn verkehrten. Dieß sich derselbe in seinem abgetragenen Hute im Lager unter jenen Kriegeren bilden, so konnte er sicher voraussetzen, daß irgend eine spöttische Bemerkung über ihn zu seinen Ehren drang. Wie: „Du, August, wechle, du wirst aber Zeit, daß wir beide mal zusammenlesen in Frieden einen neuen Koch kochen, er sieht wirklich schon zu meckeln aus, er leckt ja mit den bloßen Fingern vom all zum Schmelzen!“ Für Napoleon's Sonder-  
lieblinge und Weiberchen hat die Berliner Raubart ganz merkwürdige Bezeichnungen: „Eine Kose wie'n Köstchen“ bedeutet, seine Kose ist zu lang gestrichen; „Er schleift mit de eine Schulter,“ oder „Er hat 'nen kleinen Verdruss“ heißt er ist verwachsen; „Er hat'n hundert Müd,“ „Er alter mit de Logen,“ oder „Er ist etwas schäftern uff de Logen!“ er spielt. „Er sieht aus, als ob er mit's Gesicht uff'n Kops-  
stuhl geessen“ kennzeichnet einen Postenmangel. Für An-  
nehmung und Selbstbewußtsein findet man natürlich die größte Zahl von geflügelten Worten, so zum Beispiel das in seiner Kürze köstliche: „No ob! als Erwiderung auf Anfragen, ob man etwas gut herverstellen könnte. Dergleichen: „Du kennst Se Buchstaben schlecht,“ „Der ist nicht vor mehren Vater jels Sohn,“ „Derin bin id ihm aber,“ „Entschuldigen Se was, der id geboren bin,“ als ironische Antwort. „Zimmer ummauen,“ „Der kann mir doch nich passieren.“ Derselbe sind auch manche Umschreibungen und Bilder: „Zell nich von's Jenseit,“ „Berunglücke nicht!“ „Schonwollen Sie sich nicht,“ „Geben Sie keine Bange,“ „Worheit is de Mutter von de Vortzessliche.“ Auch die Umschreibung von Sprich-  
wörtern gehören hierher, wie manche Lebensmaximen: „Dankbarkeit is wach 'n Jede Gottes, aber man darf je nich anbringen.“ „Sein Se gebildet, wenn' Ihnen auch schwer, fällt.“ „Ordnung reglet die Welt, und der Knäuel de Zeit.“ „Man kann von 'n Döhlen nich mehr verlangen, als 'a Städ-  
Hinderrich.“

## Sei still!

- Schwelge III!
- Der, in deines Kammer's Köchlein!
- Beuge dich, aufhalt zu rechen!
- Obst dir's doch, wie Gott es will. —
- Schwelge III!
- Schwelge III!
- Deine Worte sind vergebend,
- Die zum Wohlthätigkeit Lebens
- Gottes Wort erlösen will.
- Schwelge III!
- Galte III!
- Thut des Beters Thut die weise:
- Schick' dich ich an keine Weise,
- Der dich richtend erlösen will.
- Galte III!

Druck von Ragner & Winterlich in Nies. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nies.

1.00	2.00	3.00	4.00	5.00	6.00	7.00	8.00	9.00	10.00	11.00	12.00	13.00	14.00	15.00	16.00	17.00	18.00	19.00	20.00	21.00	22.00	23.00	24.00	25.00	26.00	27.00	28.00	29.00	30.00
------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------



„Er sieht sich entzückt bei der Aussicht, die Bekanntschaft ganz vereinigen zu sein. Glaubst Du ihn? Ich nicht. Er erzählt, daß das Alles zu seinem Besten geschieht und daß ich nun wahrscheinlich „eine gute Partie“ machen werde, wie er es nennt.“

„Das kannst Du vielleicht auch thun, ohne von hier fortzugehen.“ versetzt Delaney langsam.

„Hast sie den Antrag ganz vergessen? Denn sie gar nicht an das Kind des unglücklichen jungen Mannes? Denn natürlich ist er überaus reich. — Nebenfalls trägt sie selbst die Schuld an seinem Verderben. Dieser, Delaney's, Ueberzeugung noch nicht Alles daher, daß sie Strohhalm in sein Feuer stecke, bis er so wahrscheinlich wurde wie Kohlen.“

Prinzessin hat wirklich für den Kugelhieb, in dem Versehen, ihres Vaters Beweggründe zu untersuchen, doch Margaret völlig vergessen.

„Was könnte meinen, er wolle mich los sein. Nicht, denn nur! Aber sollte er sich der seltsamen Hoffnung hingeben, mich abzuheilen zu können, so kann ich ihn versuchen, daß er sich gemüthlich macht. Wenn ich je heirathe, so werde ich ihn mit mir nehmen, wobei ich auch gehe, sei es nach den Sandwäldchen oder in das Innere von Centralafrika.“

„Daß was um Deines Vaters willen lassen, daß Dein zukünftiger Wille in keinem dieser entzückenden Kinder etwas zu finden hat. In Venetia wirst Du vielleicht, wie Du sagst, oder vielmehr wie Dein Vater sagt, Jemanden finden, der —“

„In Venetia?“ unterbricht sie ihn großmüthig, „wirst Du mich gar nicht wiedersehen. Ich werde gewiß nicht ankommen.“

„Aber warum nicht?“ fragt er ungeduldig.

„Erstens werde ich mich fürchten, auch nur ein Wort zu reden. Ich werde — und sie giebt einem unwillkürlichen Blicken über sich selbst nach — „ausgehen in dem Bestreben, mich passend zu benehmen. Ich werde mich auch einjagen lassen; Niemand wird mich dort kommen lassen. Keine Seele wird an mich als Prinzessin denken. Ich werde Privatistin Delaney sein. O, wie unersättlich das klingt!“

„Nicht schlummer als legend hast Du nicht so und so.“

„Nur schlummer für mich. Aber ich weiß, was ich thun will. Gehst Du mit mir weg, mit legend Jemand etwas genannt bekannt zu werden, will ich ihn bitten, mich dazu zu nennen.“

„Ich hoffe, daß wirst Du nicht!“ und von schmerzlicher Burcht erfüllt, wendet er sich hastig zu ihr.

„Hoffe denn vergeblich!“ sagt sie selbst. „Ich werde es in der That thun. Ich werde mich nicht eher zu Hause fühlen als bis Jeder mich bei meinem Vornamen nennt.“

„Und sind das Deine Begierde von einem passenden Benehmen?“ versetzt er mit höchst unterdrücktem Lachen. „Wenn Du dabei beharrst, Anna — wenn Du jeden Mann, der Dir begegnet, erlaubst, Dich, eine Tagesbekanntschaft, mit Deinem Kaufmann zu nennen, so ist es meine Pflicht, Dich darauf aufmerksam zu machen, daß es noch andere Namen giebt, mit denen man Dich dann wahrscheinlich bezeichnen wird.“

„Was die wären?“ fragt sie in einem Tone, der ihn sagen mußte, daß sie von Dampf berührt sei.

„Eine Gefallsüchtige! eine Kokette!“

„Er ist sehr reich geworden und auf seiner Eltern lagert eine schwere Last. Aber sie ist nicht im Vergleich zu dem stolzen Bild, mit dem sie ihn jetzt sieht.“

„Eine Gefallsüchtige! eine Kokette! Ich! — Nun, ich muß sagen, Du hast nicht zugeworfen an guter Seite, seit ich Dich zuletzt sah. Also so nennt Du mich!“ Obgleich sie sich ganz wohl der schmerzlichen Ungerechtigkeit dieser Beschuldigung bewußt ist, will sie doch nicht auf seinen Protest hören.

„Nebenfalls.“ sagt sie schnell und verächtlich hinzu. „Hast Du Dich in dieser Beziehung nicht zu beklagen. Ich habe nie mit Dir gerandelt oder kokettirt.“

„Gewiß nicht.“ entgegnet er ängstlich. „Du vergißt, daß ich Dein Vater bin.“ — an diese Thatsache kommt er sich wie an eine moralische Niedertrachtung — „und ein Vater ist, wie alle Väter wissen, ganz dasselbe wie ein —“

„Nein, nicht! Er ist nicht im geringsten wie ein Bruder.“ unterbricht sie ihn großmüthig. „Ich kenne das. Kitty French — Mrs. Schwärzer — hatte einen Vater, der kam kletter und rannte sich ihren Bruder, wählte ihr aber despausageachtet höchlich die Cour, und als er fort war, ersahen sie, daß er Angst mit einem andern Mädchen verlobt war, und er heirathete die, und Kitty war viele Monate hindurch ganz gramgebeugt. Also Väter sind keine Brüder, wie Du siehst, und darum haben sie kein Recht, groß zu sein und — und sich einzumischen.“

Sie sagt das wenig und weist ihn einen triumphirenden Blick zu. Denn hat das Gefühl, als ob eine kleine, kalte, unbarmherzige Hand ihm sein Herz in der Brust zerbräche.

Jetzt stehen sie an einem kühlen, stillen See, dessen Ufer die Wälder, in dessen Bette große Steine zum Plätschern lauten, aber in unregelmäßigen Entfernungen und durchaus nicht sicher.

Jubem Denis seinen Fuß auf den ersten setzt, streckt er Prinzessin seine Hand schweigend als Zeuge entgegen.

Ihre Hölle weiß jedoch kein Anzeichen mit höchster Verachtung zurück.

„Nein, ich danke Dir.“ sagt sie, indem sie ihr Kleid hochhebt und sich bereit macht. „Ich kann sehr gut allein hinüberkommen. Es wäre wahrscheinlich zu viel verlangt, wenn Du Deine helfende Hand einer Kokette reichen wolltest.“

„Ich zornie Dich nicht so!“ giebt er ängstlich zurück.

„Nicht? Ich meine doch, daß Wort von Dir gehört zu haben. Nun, jedenfalls brauche ich Dich nur anzusehen, um zu wissen, daß Du nie jenen im Stillen alle möglichen schönen Namen beilegst.“ sagt sie streng. „Warte, geh weiter, Denk, und kümmere Dich nicht um mich!“

„Wie Du willst.“ entgegnet er achselzuckend, und gemüthlich von Steins zu Steins springend, ist er schnell wieder. Da sieht er nun, wie plötzlich und sichtbar die Thatsache veranschaulicht, daß sich eine junge Dame in der Nähe befindet, die mit leichten aber doch zögernden Schritten die schlüpfrige Brücke zu überqueren strebt.

Als jedoch ein leises Anglücken „O!“ an sein Ohr hört, wendet er sich schnell um und gewahrt denn auf dem Mittelstein — einem besonders schlanken und hohen — mit einem Gesicht, welches durchaus nicht so frei von Furcht ist wie sie gern glauben möchte. Es ist keine verweirte Todesangst, aber anglistische Verjagung für ihr zartes roth Backfällchen.

„Soll ich Dir helfen?“ fragt er anerkennend laut, aber in Wirklichkeit voll brennender Verlangen, ihr beizustehen.

„Gewiß nicht!“ ruft sie eilig ab. „Gehe ich Deine Hilfe annehmen, will ich insbesondere haben hinüberfallen und ertrinken.“

Das letztere könnte sie nun freilich kaum so leicht zu Stande bringen, da das Wasser knapp den Scheitel eines ganz kleinen Kindes berühren würde.

„Wie Du wünschest.“ sagt Delaney gelassen. „Wenn auch gütigert, so behält er sie doch wachsam im Auge, und als er sieht, daß sie bei dem letzten Stein das Gleichgewicht verliert und heftig schwankt, rückt er hinzu, kann noch schnell genug, um das reizende Kind vom Verderben zu retten.“

Seine Arm hält sie unsicher; er hat sie auf das

habe tradene Ufer in vollkommene Sicherheit gebracht, aber er läßt sie nicht los; jeder noch belübt er die kleine angebetete Gestalt an sich. „Du hast Dir doch nicht weh gethan, mein Herz?“ flüstert er leidendhaftlich.

Seine unglückliche Liebe, das ganze heiße Verlangen seiner Seele preist sich aus diesen Worten.

Zwölftes Kapitel.

„Weißt Du?“ „Nein, o nein!“ lautet sie kaum bemerkbar.

Was getroffen er in dem stillen Gesicht, das zu ihm aufsteht? Was liegt in dem schnellen schüchternen Blick, in dem süßen Lächeln voll zärtlicher Muth, auf dem glücklich lächelnden Lippen? Was bedeutet das Alles?

Mit einem ihm bisher unbekanntem Gefühl des Kindes ist der junge Mann langsam seine Arme und wendet sich ab von der unschuldigen Verführerin.

Die weiß nichts von den Gedanken, welche ihn peinigen. Sie hat sich schnell gesetzt und mit mädchenhaftem Instinkt sucht sie die welche, zärtliche Empfindung zu verbergen, die sie so plötzlich überkommen und sie selbst tief erschreckt hat. Mit höchster Anspannung ihrer Willenskraft schüttelt sie Alles von sich ab. Sie laßt, das zärtliche Lächeln ist verschunden und er läßt keine gläubigen können, daß jener wunderbare süße Blick niemals in ihren Augen geleuchtet.

„Nun Du mich von einem neuen Orbe errettet hast.“ ruft sie freudig, „halte ich mich aus großer Dankbarkeit für verpflichtet, Dir zu vergelten! Aber Du wirst groß. — Komm, setze Dich und erzähle mir von den Personen, welche ich morgen kennen lernen werde. Zunächst von Deiner Mutter.“

Nur daß ihre Augen den seinen nicht mehr so freudig beglücken wie vorher — sonst könnte er die jeden gebotene Offenbarung für eine gewaltige Selbsttäuschung halten. Aber er hat nicht gesehen; er weiß das. Und mit dieser festliegenden Gemüthsart kommt ihm zugleich ein Gefühl der Verzweiflung und unglücklicher Verschuldung. Der Gedanke, daß er es ihr hätte sagen müssen, verjagt und martert ihn unabläßig.

„Wie sieht Deine Mutter aus?“ fragt Prinzessin, um einen kleinen Stich gehend, um ihn anzukommen, wie sie sagt.

„Er hat sich zu ihren Füßen ins Gras geworfen.“

„Sie ist groß, blond hübsch.“

„Was nicht tote Du?“ ruft sie etwas enttäuscht.

„Nein.“ versetzt Denis, durch diese seine Bemerkung fast zum Lachen gereizt.

„Glaubst Du.“ fragt sie bejorgt, „daß ich zu ihr passen werde?“

„Sicherlich; keunruhige Dich deswegen nicht. Mit meiner Mutter kann jeder gut leben, und Du wirst sie gewiß lieb gewinnen, weil sie Dir mit Liebe entgegenkommen wird. — Sie ist die Lebensbedingung selbst, bereitet von Allen, die gültige Frau von der Welt.“ sagt ihr Sohn, nicht voll Begierde, aber mit dem Tone unumschrieblicher Ueberzeugung, einer Furcht jahrelanger Erfahrung.

„Wie Du sie siehst!“ ruft Prinzessin, ihn wohlgerührt betrachtend. „Wende so wie ich meinen Papa. — Nun weiter, erzähle mir von den Andern.“

„Es ist besser, Du wartest, bis Du sie siehst.“

„Nein, ich möchte einige beschreiben haben; das hilft Einem voran. Erzähle mir von der Cousine, welche so viel bei Euch ist. Katharina heißt sie, nicht wahr?“

„Ja, Katharina, und zwar mit einem K gezeichnet.“

„Giebt das, daß sie ein harter Charakter ist? Ist eine

Katharina mit einem K weniger heftig? — Ich verstehe solche leichfertigen Beschreibungen nicht. Sage mir wech von ihr; ich interessire mich für sie in eigener Sache, in nicht angenehmer, glaube ich. Nun, wie ist sie?“

„Eine vollkommenste Engländerin. Entschieden die vollendetste in ganz England und außerhalb.“

„Das meine ich nicht. Ich wollte wohl, daß sie pedantisch, kalt und geizig sein möchte. — Aber — aber ist sie hübsch?“

„Sie ist eine Tochter der Götter, erhaben groß und ganz vernünftig blond.“ sagt Delaney mit einem Blick trauerlicher Bewunderung auf die jenseitigen, dunklen, leuchtenden Augen und die kokettenkreuzenden Locken des Mädchens an seiner Seite. „Sie ist in jeder Beziehung vollkommen; Du vermagst keinen Flecken an ihr zu entdecken. Du kommst sie niemals aus der Fassung bringen oder sie unstimmen, und gönne es, Dein Leben zu retten. Sie weiß immer genau, was sie sagen will, und gewöhnlich sagt sie es, gleichgültig, ob es Dir gefallen mag oder nicht; und“ unterbricht er sich kurz, wie beschämt über seine Auffassung und Behandlung des Gegenstandes — „und sie ist ein sehr gutes Mädchen, mußt Du wissen.“

„Woher sie in Venetia?“

„Nein — nicht gerade. Sie hat eine Menge Geld und kann daher leben, wo sie will; aber gewöhnlich gefällt es ihr, dahin zu kommen, wo sich meine Mutter gerade befindet, so daß ihr Hauptaufenthalt bei uns ist.“

„Warum?“ fragt Prinzessin plötzlich und sieht ihn gerade ins Gesicht. „Es liegt in seiner unsicheren, ängstlichen Bedenke etwas, das in ihr eine unbestimmte Ahnung der Wahrheit erweckt.“

„Warum?“ fragt sie wieder, bemüht, in seinen Zügen zu lesen, aber er hält das Gesicht abgewandt, unfähig, in diesem Augenblick der Kritik ihren ersten, christlichen Augen zu begegnen.

„Warum?“ wiederholt sie mit ruhiger Beharrlichkeit.

„Weil sie erhebt die Rechte seiner Mutter ist und weil — weil ich sie eines Tages heirathen werde.“

Tiefes Schwelgen. Delaney läßt merklich fort, Großmuth auszusprechen, während Prinzessin, die seinen kühnen Pläne seit gefolgt, ungenügend blickt und auf die Buchenhefte vor sich schaut. Aber sie sieht sie nicht, ein Nebel liegt vor ihren Augen, ein schmerzliches Gefühl in ihrer Brust, das scharfe Empfinden der Vereinigung; jedoch vor Allem ist sie von Scham erfüllt.

Wird vor wenigen Minuten hat sie das große Geheimniß ihres Lebens verhehen gelernt, das jäherte, was ihr auf Erden werden konnte, und schon, so schnell schon ist es eine Quelle der Beklammung für sie geworden, eine Schmach, ein hohes Verwund. Ein Trost bleibt ihr indessen, und daran kann sie sich mit der Kraft der Verzweiflung. Er kennt es nicht, er kann es nicht wissen, und er soll es nie erfahren.

Jetzt spricht er, und seine Stimme ist sehr verschieden von der höchsten, welche ihr so verhängnisvoll theuer geworden.

„Es hing an, als wir Knaben und Mädchen waren. Ich weiß nicht, wie es begann. Wir kamen so dazu, vernünftig weil wir Vater und Cousine sind, und gute Freunde, wenn Du willst, aber — nichts weiter!“

„Glaubst Du, daß es ihr angenehm sein würde, Dich so mit — mit einer Freundin über sie verhandeln zu hören?“ sagt Prinzessin freudig; aber was ist ihre frische, heftige Stimme? „Wenn — wenn ich mit Jemand verlobt wäre, so würde ich es nicht mögen, daß der Mann, den ich heirathen wollte, so von mir spräche. Aber, so ich vermag, daß ein Vater, Deiner Ansicht nach, wie ein Bruder ist, und natürlich